

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Sächsischer Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 527

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Oßrau, Porstsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke
Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltige 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 163 Bad Schandau, Freitag, den 15. Juli 1927 71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Die Vereinbarung vom 30. Juni 1927, betreffend die Verlängerung der Vereinbarungen zwischen Deutschland und Frankreich über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbecken-Gebiet, tritt nach einer zwischen der deutschen und der französischen Regierung getroffenen Abmachung am 15. Juli 1927 in Kraft.

* In der Nähe von Hochstädt in Schwaben geriet ein 20-jähriges Mädchen beim Baden in der Donau in einen Strudel. Ein zu Hilfe eilender Postassistent wurde ebenfalls vom Strudel erfasst. Beide fanden vor den Augen der Frau des Assistenten, sowie des Vaters des Mädchens den Tod.

* An Stelle des ermordeten irländischen Justizministers D' Higgins wurde Finanzminister Bluntje zum Justizminister und Vizepräsidenten des Ministerrates ernannt.

* Der chinesische Bürgerkrieg scheint wieder in ein neues Stadium getreten zu sein, insofern als General Tschingtaifet nach Berichten aus Peking sich aus Pukau zurückzieht, da er einen Angriff auf Nanjing durch die Streitkräfte durch die Sanktionsregierung befürchtet.

Ein Blick in Amerikas Zukunft.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Vor dem Kriege hätte wohl niemand daran gedacht, daß eine Zeit kommen könnte, in der das Wort „Amerika“ einen Inbegriff von Furcht und Hoffnung, eine Art Schicksalsgewalt nicht nur für Länder wie Panama oder Guatemala, sondern auch für europäische Großstaaten bedeuten würde. Und doch ist heute schon zu sehen, wo in diesem riesenhaften, durch den Krieg dreifach mächtiger gewordenen Gebilde die Züge eines von ferne drohenden Niederganges sich auszuprägen beginnen. Das amerikanische Volk stammt ganz und gar von Einwanderern ab. Bis zum Kriege war die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten, wenn man von dem Verbot gegen die gelbe Rasse und von der strengen Gesundheitspolizei gegen alle Landenden absieht, so gut wie unbeschränkt. Nach der Nationalität stammten von den Einwanderern während des Zeitraumes von 1821 bis zum Weltkriege

| | |
|----------------------------------|------------------|
| aus Großbritannien | rund 8 Millionen |
| „ Deutschland | „ 5,5 Millionen |
| „ Oesterreich-Ungarn | „ 3,5 Millionen |
| „ Italien | „ 3,4 Millionen |
| „ Rußland | „ 2,8 Millionen |
| „ Skandinavien | „ 2 Millionen |
| „ Kanada | „ 1,3 Millionen |
| „ allen übrigen Ländern zusammen | „ 3 Millionen |

Im Jahre 1916 erschien nun in New York ein Buch von einem bis dahin wenig bekannten Verfasser, namens Madison Grant, unter dem Titel „The passing of the great race“ (Der Untergang der großen Rasse). Es war eine Mahnung, die Einwanderung zu beschränken. In dem Vorwort des Werkes, das einen ungeheuren Einfluß ausgeübt hat, obwohl es wissenschaftlich betrachtet, viele Fehler und Ungenauigkeiten enthält, schrieb der Professor der Zoologie an der Columbia-Universität von New York, Henry Fairfield Osborn u. a.:

„Wenn man mich fragt: welches ist die größte Gefahr, die heute die amerikanische Republik bedroht, so werde ich sicherlich antworten: Das allmähliche Aussterben jener Erbesigenschaften in unserem Volke, durch welche die Grundzüge unseres religiösen, politischen und gesellschaftlichen Aufbaues gebildet wurden, und ihr heimtückischer Ersatz durch Eigenschaften minder edler Art.“

Und Grant selber, der schon sieben Jahre vor dem Kriege an der Leitung eines Bundes gegen die Einwanderung beteiligt war, sagt, er habe sein Buch darum geschrieben, weil die nach Beendigung des Krieges bevorstehende „Völkerwanderung“ Amerika mit schweren Gefahren bedrohen werde, falls nicht die Einwanderung scharf beschnitten würde. Was er fürchtet und was er verlangt, faßt er in die Worte zusammen: „Unser Geschlecht muß das stolze Wort unserer Väter energisch zurückweisen, daß sie keinen Unterschied der „Rasse, des Glaubens oder der Farbe“ kennen. Sonst muß der einheimische Amerikaner im Buche der Geschichte eine neue Seite aufschlagen und schreiben: Amerikas Ende.“

Die Ursache dieser Furcht war das gewaltige Anschwellen der Einwanderung aus Ost- und Südeuropa in den beiden letzten Jahrzehnten vor dem Kriege. Im Jahre 1912 wanderten aus Deutschland nur noch 28 000 Menschen nach Amerika ein, aus Oesterreich-Ungarn aber beinahe 180 000, wovon der bei weitem überwiegende Teil Slawen waren: aus Rußland 160 000, die meisten davon Juden; aus Italien 157 000. Dabei gab es Jahre, in denen die italienische Einwanderung, und ebenso die aus Oesterreich-Ungarn und Rußland, auf weit über 200 000 stieg.

Dieser „minderwertige“ Zustrom war es, der als eine Gefahr für das „echte“ Amerikanertum empfunden wurde und den man daher mit allen Mitteln zu bekämpfen trachtete. Am stärksten veränderten natürlich unter dem Einfluß dieser süd- und ost-europäischen Ankommlinge die großen Hafenplätze an der atlantischen Küste ihr Gesicht, am allermeisten New York. Unter den mehr als 7 Millionen Einwohnern, die Groß-New York heute besitzt, sind mehr als die Hälfte nicht in Amerika geboren. Angeblich sollen in Groß-New York allein über 2 Millionen Ostjuden und eine halbe Million Italiener wohnen, dazu viele Hunderttausende von Slowaken, Tschechen, Ungarn, Balkan-Slawen, Ukrainern, Rumänen, Griechen usw.

Während des Krieges selbst jano naturgemäß so gut wie gar keine Einwanderung statt. Nach dem Kriege wurde sie gesetzlich geregelt. Danach durfte die Zahl der aus jedem fremden Lande Einwandernden nicht höher sein als 3 Prozent ihrer im Jahre 1910 bereits in den Vereinigten Staaten ansässigen Landsleute. Auf Grund dieses Gesetzes durften im ganzen noch etwa 350 000 Einwanderer jährlich landen. Schon 1924 aber wurde die zulässige Gesamtzahl auf knapp 170 000 verringert, davon aus Großbritannien 62 000, aus Deutschland 51 000, aus Italien nur noch 4 000, aus Rußland 2 000 und aus Polen etwas über 3 000. Noch geringer sind die Zahlen für die Balkanländer. Diese Regelung gilt bis heute; es besteht aber die Absicht, den Anteil der Englischsprechenden noch zu erhöhen, den der Deutschen auf die Hälfte zu verringern und den der Ost- und Südeuropäer praktisch auf Null herabzusetzen.

Für Amerikas Zukunft ist ferner maßgebend, daß das amerikanische Leben immer mehr zum Großstadtleben wird. Die Großstadtkultur ist für den Amerikaner die erstrebenswerte und lebenswerte Kultur schlechthin, denn die Großstadt allein bietet die Aussicht, ein „erfolgreiches“ Leben zu führen. Zu New York mit seinen mehr als 7 Millionen Einwohnern kommen Chicago mit über 4 Millionen, Philadelphia mit über 2 Millionen, und außerdem noch ein Duzend Städte, die schon die Million überschritten haben oder sich ihr mit raschen Schritten nähern. Vor allen Dingen die Jugend drängt in die Städte.

Das amerikanische Leben kennt nun so gut wie keine Dienstboten. Die Kosten eines Haushaltes mit Bedienung sind so groß, daß der ganze Mittelstand darauf verzichten muß. Hieraus folgt in Verbindung mit dem zunehmenden Großstadtkarakter des Lebens und infolge der Ansprüche der amerikanischen Frau an das, was sie ein „menschenwürdiges“ Dasein nennt, die rasch und schnell zunehmende Kinderarmut der amerikanischen Familie. Das süße Baby mit blonden Locken, rosigem Gesichtchen, in beste Konfektionsmarke gekleidet, spielt zwar eine beherrschende Rolle in den Reklameplakaten, auf den Deckeln der Magazinhefen und in den Aufnahmen der Photographen, aber lebendig trifft man es so selten an, je moderener amerikanisch die Familie ist. Kinderreich sind fast nur noch die Einwanderer. Für die Zukunft Amerikas ist das eine Erscheinung von unabsehbaren Folgen.

Es ist auch gar nicht abzusehen, wie sich bei der fortwährenden Zunahme des Großstadtdaseins in Amerika diese Verhältnisse ändern sollen. In die Millionen von „komfortablen“, aber

winzig kleinen Wohnungen der amerikanischen Riesenstädte! passen Kinder überhaupt nicht mehr hinein. Dazu kommt die unbeschreibliche Beeinflussung des ganzen Lebens durch das Automobil. Ausschließlich der Farbigen haben die Vereinigten Staaten etwa 100 Millionen Einwohner, und diese besitzen 18 Millionen Automobile. Die Fahrt mit dem Auto ist Seligkeit; kein Auto zu haben bedeutet beinahe Verdamnis. Für jedes junge Ehepaar ist es selbstverständlich, an jedem Abend, ferner Sonnabends und Sonntags irgendwohin zu fahren, je mehr Meilen desto besser. Da es aber, wie gesagt, im amerikanischen Mittelstand keine Dienstboten gibt, am allerwenigsten bei jungen Leuten, so haben diese nur die Wahl zwischen einem Baby oder einer Maschine. Für viele jung verheiratete Paare ist diese Wahl überhaupt keine mehr. Henry Ford mit seinen billigen Maschinen kann, wenn er will, den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß er die Geburt von Millionen von Kindern verhindert hat!

Lothrop Stoddard, ein jüngerer Vorkämpfer der Schule Madison Grants, sagt in seinem sehr lesenswerten Buch „Der Kulturumsturz“ (Deutsch bei Lehmann in München): „Neuengland beispielsweise, einst die fruchtbarste Zuchtsstätte des ehrgeizigen, begabten Yankeevolkes, der in Millionen auszog, um den Westen zu besiedeln, ist bald kein angelsächsisches Land mehr. Die Geburtenziffer der eingewanderten Frauen ist in Massachusetts 2½ mal, in New Hampshire 2 mal, in Rhode Island 1½ mal so hoch, wie die der Eingeborenen. Unter den fremden Bevölkerungsbeständen sind am fruchtbarsten Polen, polnische und russische Juden und französische Kanadier. Was das nach einigen Menschenaltern bedeuten kann, wird durch eine von dem Biologen Davenport angefertigte Berechnung dargestellt. Dieser stellte fest, daß auf Grund der gegenwärtigen Vermehrungsziffer 1000 erfolgreiche Besucher Harvards (die berühmte Universität bei Boston) nach zweihundert Jahren nur 50 Nachkommen haben würden, 1000 heute in Boston lebende Rumänen dagegen 100 000 Abkömmlinge.“

Grant wie Stoddard wollen dem drohenden Verfall amerikanischen Lebens dadurch begegnen, daß sie die Einwanderung „minderwertiger“ verhindern und dem „wahren“ Amerikanertum Eugenik, d. h. Ausmerzung der Untüchtigkeit und Pflege der Tüchtigkeit, predigen. Ihre Predigt wird wirkungslos sein, wenn die amerikanische Großstadtkultur in ihren jetzigen Formen bestehen bleibt.

Vertrauen zu Deutschland

Die Finanzkonferenz in Amerika.

Erklärungen Dr. Schachts.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht wollte dieser Tage zu einer Konferenz der Notenbanken in New York. Nach etwa zweiwöchigem Aufenthalt hat er Amerika wieder verlassen. Vor seiner Abreise nach Deutschland empfing Reichsbankpräsident Dr. Schacht Vertreter der deutschen Presse im Generalkonsulat, um kurz über die Themen und das Ergebnis der Besprechungen in Amerika zu berichten sowie gewisse irrtümliche Darstellungen über die Konferenz zu berichtigen. Bei den Leitern der großen Notenbanken habe sich, so sagte Dr. Schacht, die Gepflogenheit entwickelt, alljährlich zusammenzukommen, um gemeinsame Interessenfragen zu besprechen. Eine besonders erfreuliche freundschaftliche Note erhielt die diesjährige Zusammenkunft durch die Vereinfachung des Bisegouverneurs der Bank von Frankreich. Dr. Schacht führte aus: „Keinerlei politische Fragen wurden erörtert, insbesondere nicht, wie vielfach behauptet wurde, die Reparationsfrage oder die Stabilisierung des französischen Franken. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Frage der Goldverschiffungen, wobei die Mittel und Wege beraten wurden, die Verschiffungen auf ein unbedingt notwendiges Maß zu beschränken, zu vereinfachen und zu verbilligen. Irrendwelse Vereinbarungen sind nicht getroffen worden, es ist jedoch anzunehmen, daß künftig in höherem Maße als bisher eine gegenfeitige Verständigung der großen Notenbanken bei Goldverschiffungen stattfinden wird.“ Eingehend sei auch die Frage der Kaufkraft des Goldes besprochen worden, wobei angesichts der Natur dieses Problems die Erörterungen sich zunächst mehr auf theoretischer Grundlage bewegten. Schließlich sei auch das Problem der Diskonten erörtert worden, wobei als selbstverständlich festgesetzt

wurde, daß das eigene Bedürfnis und die Interessen des jeweiligen Landes für die Gestaltung der Diskontopolitik der Notenbanken maßgebend sein müßten. Darüber hinaus sei jedoch eine engere gegenseitige Fühlungnahme und Verständigung im Interesse aller Beteiligten denkbar.

Auf eine Frage erklärte Dr. Schacht, daß Dawes-Plan und Eisenbahnbonds während der Besprechungen mit keiner Seite erwähnt wurden. Die Frage der Eisenbahnbonds sei ein Problem, das nicht außer Betrachtung des Dawes-Planes akut werden könne. Dr. Schacht verteidigt persönlich die Auffassung, daß der Dawes-Plan alle Möglichkeiten vorsehe. Es sei deshalb unrichtig, von einer Revision zu reden. In Frage komme vielmehr zu gegebener Zeit eine Ergänzung des Planes durch die Ausfüllung der noch offenen Punkte, nämlich die endgültige Entscheidung über Transfer und die Festsetzung der Höhe der Gesamtzahlungen.

Schließlich bat Dr. Schacht, die Gesamtarbeit der Notenbanken, welche sowohl der Wirtschaft der einzelnen Länder wie auch der Weltwirtschaft zugute kommen, nicht als politische Aktion zu betrachten, an welche sentimentelle Schlussfolgerungen zu knüpfen wären, vielmehr sei derartige Zusammenarbeit als erfreulicher Beweis zunehmender internationaler Wirtschaftsbeziehungen durch sachliche Berichterstattung zu fördern. Dr. Schacht erklärte zum Schluß nochmals: „Ich habe in Amerika nichts gewollt, habe mit keiner Bank über Anleihen verhandelt oder gesprochen. Ich habe jedoch festgestellt, daß man Deutschland großes Vertrauen entgegenbringt.“ Dies Gefühl sei noch stärker als anlässlich seines letzten Besuches im Jahre 1925. Es herrsche allgemein das Gefühl der Sicherheit und die Überzeugung, daß die Deutschen nichts unternehmen, was finanziell unvernünftig wäre. Man glaube an Deutschlands Selbstkontrolle.

Kein Einspruch des Reichsrates gegen die Zollvorlage.

Berlin, 14. Juli. Der Reichsrat nahm in seiner heutigen Sitzung von der Annahme der Zollvorlagen durch den Reichstag Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben. Die preussische Staatsregierung erklärte dazu, daß sich ihre Stellungnahme nicht geändert habe, daß die aber einen Einspruch nicht für ausstichreich halte. Die Hamburgische Regierung beantragte, Einspruch zu erheben, wenigstens gegen die Erhöhung des Zuckersolles. In namentlicher Abstimmung wurde die Erhebung dieses Einspruchs mit 42 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Aus der Kabinettsitzung.

Berlin, 14. Juli. Das Reichskabinett verabschiedete in seinen letzten Sitzungen außer dem Reichsschulgesetz unter anderem das Steuervereinfachungsgesetz, welches als Mantelgesetz vier Einzelgesetze umfaßt. Es handelt sich dabei um das Grundsteuerreformgesetz, das Gewerbesteuerreformgesetz, das Gebäude-entwässerungsgesetz und das Steueranpassungsgesetz.

Diese vier Gesetze werden durch ihren gemeinsamen Zweck miteinander verbunden. Sie dienen der Vereinfachung und der Vereinfachung der Steuern selbst und der Steuerverwaltung und sollen auch eine Erparung an Verwaltungskosten und eine größere Bequemlichkeit für die Steuerpflichtigen herbeiführen.

Des weiteren hat das Reichskabinett das Kriegsschadenschluß-Gesetz (Liquidationsschadenschluß-Gesetz) erledigt und dem Reichsrat übermittle. Es hat sich ermöglichen lassen, den Geschädigten höhere Beträge als ursprünglich vorgezogen, zuzuweisen, ohne dabei den Haushalt zu gefährden.

Weitere Beschlüsse des Reichsrates.

Zusammenstoß zwischen dem Reichsinnenminister und dem preussischen Regierungsvertreter.

Berlin, 14. Juli. Der Reichsrat erledigte im weiteren Verlauf seiner heutigen Sitzung eine große Anzahl vom Reichstag verabschiedeter Vorlagen, ohne im wesentlichen Einspruch zu erheben. U. a. wurde das Arbeitslosenversicherungsgesetz genehmigt, nachdem die preussische Staatsregierung eine Erklärung abgegeben hatte, daß sie die Regelung der Krisenunterstützung für unnötig halte und eine neue Reichsratsvorlage in dieser Frage beantrage.

Der Reichsrat nahm dann einen Gesetzentwurf zur Aenderung des Telegraphengesetzes an, nach dem das gesamte Funkwesen in das Telegraphengesetz eingegliedert und der Hoheit des Reiches unterworfen werden soll, sowie den Entwurf eines deutschen Auslieferungsgesetzes, nach dem eine Auslieferung nur noch dann erfolgen soll, wenn das zuständige Oberlandesgericht die Auslieferung für zulässig erklärt hat. Weiter genehmigte der Reichsrat die Prägung von Dreimarkstücken anlässlich des 400-jährigen Bestehens der Universität Marburg.

Am Schluß der Sitzung kam es noch zu einem Zusammenstoß zwischen dem Reichsinnenminister von Reubell und dem preussischen Ministerialdirektor Dr. Barth. Der Reichsinnenminister verwarf sich im Namen der Reichsregierung entschieden dagegen, daß Ministerialdirektor Dr. Barth im Rechtsausschuß des Reichstages zur Frage des Verfassungstages eine Darstellung gegeben habe, die das Verhalten der Reichsregierung in falschem Lichte habe erscheinen lassen müssen und die Öffentlichkeit irreführend habe. Die Mitteilung des Ministerialdirektors Dr. Barth im Rechtsausschuß des Reichstages enthalte einen Bruch der Vertraulichkeit der Sitzungen der Reichsratsausschüsse. Ministerialdirektor Dr. Barth erklärte, sich eine Gegenerklärung vorbehalten und den ihm gemachten Vorwurf des Vertrauensbruchs mit allem Nachdruck zurückweisen zu müssen. Nach kurzer Debatte wurde die Angelegenheit dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Belgiens Antwort an Deutschland.

Brüssel. Der Minister des Auswärtigen, Vandervelde, übergab dem deutschen Gesandten, von Keller, die Antwort des belgischen Kriegsministers mit den von der Reichsregierung verlangten näheren Angaben in bezug auf seine in der letzten Woche im Senat abgegebenen Erklärungen. Man betont, daß die jetzt überreichte Antwort, die ein diplomatisches Schriftstück darstellt, nach dem diplomatischen Brauch nicht ohne die Zustimmung der Reichsregierung veröffentlicht werden kann.

Ein neues englisches Dominion unter Einbeziehung des ehemaligen Deutsch-Ostafrika.

London. Die englische Regierung hat gestern Abend die anglo-afrikanische Kommission eingeleitet, die die politische und Wirtschaftsverfassung für ein neues Dominion rein tropischen Charakters in Zentral- und Ostafrika ausarbeiten soll. Zuerst sollen die beiden alten englischen ostafrikanischen Kolonien Kenia und Uganda mit dem Mandatsgebiet Tanganyika, dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika, zu einer Wirtschaftseinheit verschmolzen werden. Diese drei Kolonien sollen nach Art der Einzelstaaten der süd-afrikanischen Union ihre Provinzialverfassungen behalten, aber in wichtigen politischen und Wirtschaftsfragen als Einheit auftreten, vor allem einen einheitlichen Zolltarif bekommen. Den Kolonien Sansibar, Nyassaland und Nord-Rhodesien soll zu einem etwas

späteren Zeitpunkt gestattet werden, als selbständige Einheiten dem neuen Dominion beizutreten. In der Begründung zu dem gestern veröffentlichten Auftrag der Kommission heißt es ausdrücklich: Die Tatsache, daß wir bezüglich des Gebietes von Tanganyika die Pflichten als Mandatsmacht übernommen haben, macht keine Schwierigkeiten oder Verwicklungen bei der Lösung des Problems der engeren Vereinigung der ostafrikanischen Kolonien.

Der Aufwand für Kriegspensionen.

Deutschland an zweiter Stelle.

Im Englischen Unterhaus wurde bei Behandlung des Kapitels über die Kriegspensionen eine vergleichende Statistik mit den englischen Kriegspensionen der letzten Jahre und mit den Kriegspensionen Frankreichs, Deutschlands und der Vereinigten Staaten bekanntgegeben. Danach sind die Ausgaben für Kriegspensionen in England im neuen Rechnungsjahr 8 Prozent geringer als im Vorjahre. Im Vorjahre wurden in England und in den Dominions 86 000 000 Pfund Sterling für Kriegspensionen aufgewandt, was pro Kopf der Bevölkerung einen Betrag von 22 Schilling ausmacht. Frankreich gab für den gleichen Zweck im letzten Jahre 47 750 000 Pfund oder 18 Schilling 6 Pence pro Kopf der Bevölkerung aus. Für das Deutsche Reich wurden bei dieser Gelegenheit 60 000 000 Pfund, was einem Betrage von 19 Schilling 2 Pence pro Kopf gleichkommt, angegeben, während für die Vereinigten Staaten die entsprechenden Zahlen 46 000 000 Pfund und 8 Schilling 8 Pence sind.

Poincarés Parlamentsieg.

Die Besoldungsvorlage angenommen.

Poincaré hat die Gefahr, die in den letzten Tagen ihn und sein Kabinett bedrohte, wieder einmal geschickt abgewehrt und auf der ganzen Linie gesiegt. Kammer und Senat haben den Gesetzentwurf über die Besoldungsreform in der von der Regierung gewünschten Fassung mit großer Mehrheit angenommen. Auch der von der Kammer bereits früher verabschiedete Gesetzentwurf über die Wahlreform ist vom Senat ohne jede Abänderung angenommen worden. Ehe das Parlament jedoch in die Ferien gehen konnte, gab es noch einige Schmarotzer um das von dem Handelsminister Wolanowski geforderte Ermächtigungsgesetz.

Der Handelsminister verlangte die Ermächtigung, während der Parlamentsferien ein provisorisches Wirtschaftsabkommen mit Deutschland zum Abschluß zu bringen. Er erklärte, daß eine Einigung mit Deutschland zu erwarten sei, daß aber das Provisorium dem Parlament nicht mehr vor dem Beginn der Ferien vorgelegt werden könne. Mehrere Redner protestierten gegen das Ermächtigungsgesetz, das sie als ein neuartiges Verfahren bezeichneten. Als aber Poincaré mit harten Worten dazwischenfuhr, beruhigten sich die Gemüter. Die Ermächtigungsvorlage wurde darauf mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Nachdem dann der Senat auch dieses Gesetz in der von der Kammer angenommenen Form genehmigt hatte, konnten endlich die Dekrete für die Schließung der Parlamentssession verlesen werden.

Unterschatzsekretär Mills für beschleunigte Rückgabe des deutschen Eigentums.

New York, 14. Juli. Unterschatzsekretär Mills spricht sich für beschleunigte Regelung der Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika aus, die noch in der nächsten Session des Kon-

gresses erledigt werden solle. Mills erklärte, daß das Funktionieren des Dawesplanes in den nächsten Jahren dadurch erleichtert werden würde.

Ausweisung der Ar. osangestellten aus England.

Twickenham. Der Staatssekretär für Inneres, Johnson Hicks, erklärte, er sei augenblicklich stark mit der Lösung der Frage beschäftigt, welche noch in England befindlichen Russen den Ausweisungsbefehl erhalten müßten, und welchen man den Aufenthalt auf englischem Boden weiter gestatten könnte. Einunddreißig Angehörige der Sowjetgesellschaft in London, ebenso fast alle Mitglieder der russischen Handelsdelegation seien bereits ausgewiesen worden. Im Falle der russischen Ar. osangestellten finde gegenwärtig im Innenministerium noch eine genaue Prüfung statt.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die bayerische Staatsregierung zur Hindenburg-Feyer.

Die bayerische Staatsregierung hat anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstages des Reichspräsidenten einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: „Es wird den Deutschen im Inlande und Auslande ein Herzensbedürfnis sein, der allverehrten Person des Reichspräsidenten, dem großen Führer des deutschen Volkes in schwerster Zeit, dem obersten Vertreter des Deutschen Reiches Beweise dankbarer Verehrung zu geben. Mit Hindenburgs Ehrung ehrt das deutsche Volk sich selbst, wenn es in dankbarem Gedenken der gewaltigen Leistungen und Opfer derer sich erinnert, die Heimat, Haus und Herd vor Kriegszerstörung bewahrt, und wenn es der Hinterbliebenen derer eingedenk ist, die getreu bis zum Tode dem Vaterland gedient haben. Schließlich werden alle Bayern aufgefordert, zum Festtage des Reichspräsidenten ein Werk der Fürsorge zu schaffen.“

München. Im Landtag kam es während der Rede eines sozialdemokratischen Abgeordneten zu großen Tumulten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Weber, der ein Buch an den deutschen Abgeordneten Dr. Ruy schleuderte, wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

Wien. Im Rärntner Landtage brachten alle Parteien ein Gesetz ein, das der slowenischen Minderheit das Recht der kulturellen Selbstverwaltung gewährt.

Brüssel. Die Kammer beschloß, die Aufwandsentschädigung für Abgeordnete auf 25 000 Frank festzusetzen.

Paris. Der ehemalige Oberbefehlshaber der russischen zaristischen Armee Nikolai Nikolajewitsch ist schwer erkrankt.

London. Frau Worodin und die drei Sowjetkurier, die von den Truppen Schangaischins im März an Bord eines Dampfers verhaftet worden waren, sind auf freien Fuß gesetzt worden. Frau Worodin befindet sich gegenwärtig in einem Bekinger Hotel.

London. Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär im Kriegsministerium auf eine Anfrage, daß England am 1. Juli 738 Mann, Frankreich am 1. Juni 56 569 Mann und Belgien am 10. Juni 6381 Mann Truppen im besetzten Rheinland unterhielt.

Dublin. Der ermordete Minister O'Siggins ist unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung feierlich beigesetzt worden. Am Beisetzungstage waren hier und in den Provinzen alle Schulen geschlossen. Das Geschäftsleben ruhte fast vollständig.

Athen. Die Regierung hat sich entschlossen, energische Maßnahmen zu ergreifen, um der neuen Aktion zugunsten des ehemaligen Diktators Pangalos ein Ende zu bereiten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen von Offizieren des Meeres und der Marine vorgenommen.

Katowik. Die 70 im Bendziner Gefängnis inhaftierten polnischen Kommunisten, die gestern in den Hungerstreik getreten waren, haben diesen eingestellt und die vor den Zellentüren errichteten Barrikaden entfernt.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

43)

(Nachdruck verboten.)

Wo war Fritz? Warum erschien er nicht auf dem Plan? Verließ er sich so blindlings auf den Freund, daß er glaubte, hinter den Kulissen der Dinge bleiben zu können? Er war in Venedig — er hatte ihn gesehen, der Marquis hatte ihn gesehen. Warum nahm er sein Schicksal nicht selbst in seine beiden Hände? War er zu vorsichtig? Zu ängstlich? Zu feige?

Ach nein. Feige war Fritz nicht. Er war ein unverschämter Bursche, ein verwegener Galunke, dem keine Traube schmeckte, die nicht hoch hing — aber seiner lachenden Reifeit war feiges Verbergen fremd und verächtlich. Wenn Fritz nicht kam, wenn er nicht zur Stelle war, dann lag es entweder in seinem Plan — oder: irgend etwas hinderte ihn, zu kommen. Es war unfruchtbar, sich über das Warum den Kopf zu zerbrechen; mit der Tatsache, daß er allein war, mußte Jonny sich abfinden. Wenn Fritz ihn allein auf dem Kampfsplatz ließ, so bedeutete das: er rechnete darauf, daß der Freund seinen Mann stehen würde — daß er vertrauensvoll sein Schicksal in die Hände Jonny Reimers' gelegt hatte.

Was sollte er tun, um Gottes willen?

Er mußte versuchen, diesen Vandergult zu sprechen.

Er fuhr zum Grand-Hotel. Nein, Mr. Vandergult war noch nicht von der Sitzung zurückgekehrt.

Wo konnte er sein? Venedig war nicht groß; einen bestimmten Menschen, noch dazu von prominenter Stellung, den man erstlich suchte, mußte man finden können.

Jonny ging auf die Suche. Er rief im Hotel Danieli an; es gelang ihm, Donata zu sprechen. Der Marquis war heimgekehrt; Vandergult war nicht bei ihm.

Also mußte er irgendwo im Gewimmel dieser Stadt zu finden sein.

Jonny fuhr nach dem Markusplatz. Er durchkreuzte mit den Vaporetti die Kanäle, er fuhr hinüber nach der Sagune. Nach dem Vido. Zwischendurch rief er im Grand-Hotel an.

Nirgend's Vandergult.

Er kehrte müde und bestaunt und verzweifelt nach Venedig zurück. Wieder begann das Suchen über Treppen, über dunkle Kanäle. Am Ufer, in den Straßen der inneren Stadt, in den Hotels.

Nirgend's.

Eine Hoffnung blieb ihm: daß Vandergult in irgendein Theater gegangen sein könnte.

Er stellte sich vor dem Grand-Hotel auf, um die Zeit des Theaterschlusses, und wartete. Vergeblich.

Die Nacht kam. Die Straßen wurden finstler. Die Menschenflut zerrann.

Vandergult kam nicht.

Jonny stand mit siebrigen Augen, übermüdet, mit schmerzenden Gliedern auf seinem Posten. Keine Hoffnung, keine Lösung — und morgen war alles vorbei.

In seine müden und wirren Gedanken hinein drängte sich immer wieder ein seltsam abwegiger Begriff: der Polizeipräsident.

Was sollte der hier? Was konnte er ihm nützen? Der Präsekt war sein Feind. Fritz Jacobsens Feind.

Und dennoch — aus dem Unterbewußtsein heraus begriff er es: der Präsekt konnte vielleicht helfen. Wenn auch nur in diesem einen Punkt: ihm würde es vielleicht gelingen, Vandergult ausfindig zu machen. Er fühlte sich verantwortlich für seine Sicherheit, das hatte er selbst gesagt.

Hier war ein Weg . . .

Er fuhr zur Präsektur. Er begriff, daß er sich verdammt machen würde, wenn er ein Wort zuviel sagte. Dem berufsmäßigen Argwöhner mochte jeder Blick, jede Geste ein willkommener Verräter sein.

So war er äußerlich gefast, als er in das Zimmer des Allerheiligsten trat. Der Präsekt saß am Schreibtisch und markierte trotz der tiefen Nachtstunde den Arbeitüberbüderten.

„Was gibt es?“

Jonny hatte sich etne Motivierung zurechtgelegt: er sei aus Rom gekommen: Frau Vandergult, in deren Diensten er stehe, habe ihn mit einer Botschaft zu ihrem Sohn geschickt: zu Cornelius Vandergult, Grand Hotel am Canale Grande.

Der Präsekt nickte und horchte auf.

Nun habe er seit sechs Stunden vergeblich versucht, Herrn Vandergult zu erreichen.

Der Beamte lachte: „Er wird bei seiner Braut sein!“

Jonny schüttelte den Kopf. „Ich war natürlich im Hotel. Bei Herrn Marquis d'Orsay.“

Der Präsekt nickte abermals zustimmend. Dieser junge Mann war orientiert; das legitimierte ihn.

„Er ist weder bei seinem Schwiegervater gewesen noch bei irgendeiner anderen Adresse, die uns bekannt ist. Ich habe auf den Schluß der Theater gehofft: vergeblich. Ich fürchte, Herr Präsekt, daß Herrn Vandergult etwas zugestoßen ist.“

Der Präsekt stützte den Kopf in die Hand und ein nachdenkliches Lächeln ging über sein Gesicht. An sich war es nichts Auffälliges, wenn ein Fremder in Venedig eine Nacht bummelte; aber dieser franke Mann sah nicht nach aalanten Unternehmungen aus. Und

aus der ganzen Atmosphäre, die ihm Verwinden umgab, sprach dem Kriminalisten deutlich eine gewisse Gefahr.

„Was für Bekanntschaften hat Herr Vandergult . . .?“

In diesem Augenblick klingelte das Telephon.

Der Präsekt nahm den Hörer und meldete sich. Jonny, der ihm gegenüberfas, konnte jedes Wort aus dem Mikrophon verstehen.

„Hier Vandergult.“

Der Beamte warf einen erstaunten Blick auf sein Gegenüber.

„Gawohl, Herr Vandergult, ich höre.“

„Ich bitte um Entschuldigung,“ kam es aus dem Telephon, „daß ich Sie zu so später Nachtstunde noch befehle.“

„Keine Ursache, Herr Vandergult. Ich hatte Sie ja darum gebeten.“

„Ich komme erst eben ins Hotel. Denn ich war bis jetzt bei meinem Schwiegervater, dem Marquis d'Orsay.“

Der Präsekt und Jonny blickten sich in die Augen. „Vandergult liegt,“ dachte Jonny bei sich. „Warum liegt er? Er ist nicht bei d'Orsay gewesen.“

Im Gesicht des Präsekten aber stieg, verschleiert hinter den bläulich schillernden Pupillen, der Argwohn auf. Dieser Mann, der da drüben sitzt, hat gelogen. Vandergult ist bei seinem Schwiegervater gewesen. Welche Absicht verbindet dieser Mensch damit, daß er diese Tatsache leugnet?

„Ich möchte Sie nun bitten, Herr Präsekt,“ kam es weiter aus dem Telephon, „doch auf diesen Fritz Jacobsen zu fahnden. Mein Schwiegervater hat mich davon überzeugt, daß es notwendig ist, ihn zur Strecke zu bringen.“

Wieder blickte der Präsekt auf Jonny; ein Gedanke durchfuhr ihn.

„Hier ist jemand, Herr Vandergult, der Sie seit sechs Stunden sucht. Wer es ist? Er steht in Diensten Ihrer Frau Mutter und kommt geradewegs aus Rom.“

Eine kurze Pause entstand. Dann hörte Jonny deutlich, wie Vandergult fragte:

„Wie heißt er?“

„Wie heißen Sie?“ erkundigte sich der Präsekt.

„Charles Hopkins.“

Der Präsekt wiederholte den Namen ins Telephon hinein.

Die erstaunte Antwort ertönte:

„In Diensten meiner Mutter steht kein Charles Hopkins.“

„Was sagen Sie dazu?“ herrschte ihn der Präsekt an. „Herr Vandergult erklärt, Sie nicht zu kennen.“

„Das ist kein Wunder,“ meinte Jonny; „Herr Vandergult kann unmöglich alle Leute kennen, die in Diensten seiner Mutter stehen.“

Musikstadt und Land.

Merkblatt für den 16. Juli.
Sonnenaufgang 3⁵⁷ | Mondaufgang 21⁴⁷
Sonnenuntergang 20¹³ | Monduntergang 5²³
1890 Der Schweizer Dichter Gottfried Keller gest.

— **Briefe nach der Tschechoslowakei.** Das tschechoslowakische Postministerium hat seinerzeit verordnet, daß Postsendungen mit der Angabe „Deutschböhmen“, „Deutschmähren“, und dergleichen von der Postbeförderung ausgeschlossen wurden. Dies wurde von gewissen Seiten dahin umgedeutet, daß in den Anschriften dem Ortsnamen nur die Bezeichnung „Tschechoslowakei“ beigelegt werden dürfe, nicht aber der Name des Landes (Böhmen, Mähren, Schlesien u. a.). Diese ganz unberechtigte Auslegung hatte nichts anderes im Sinne, als die allmähliche Ausmerzung der alten deutschen Ländernamen Böhmen, Mähren, Schlesien zugunsten der neuen Staatsbenennung. Demgegenüber sei nun festgestellt, daß die Angabe des Landes auf Postsendungen nach der Tschechoslowakei nicht nur nicht untersagt ist, sondern auf den tschechischen Postdrucken, z. B. auf den Postanweisungen und Postbegleitadressen, durch den Vordruck geradezu gefordert wird. Es ist daher durchaus unnötig, auf einen beispielsweise nach Komotau gehenden Brief beizufügen „Tschechoslowakei“, und es ist umgekehrt jedem gestattet, zur näheren Bezeichnung zu schreiben: „Komotau in Böhmen.“

— **Ein großes Marktfest** veranstaltet am Sonntag, dem 14. August, die **Schandauer Landsmannschaft in Dresden** in unserer Stadt. Den Anlaß dazu gibt die Heimfahrt der Landsmannschaft. Geplant sind folgende Veranstaltungen: **Konzert, Gesangsvorträge, turnerische Aufführungen und andere Uebertragungen.** Beginn nachm. 2 Uhr. Abends **Lampionzug** bei **bengalischer Beleuchtung.** Schon heute sei auf dieses Marktfest hingewiesen und zu seiner festlichen Ausgestaltung die Unterstützung aller Kreise erbeten.

— **Anfall.** Gestern nachmittag fuhr ein auswärtiges Auto in der Nähe des Lichtenhainer Wasserfalles in voller Fahrt gegen einen Baum. Ein Insasse, ein 65jähriger Herr aus Dresden-Strehlen, wurde bei dem Anprall aus dem Wagen geschleudert und brach beim Sturz beide Arme. Ferner trug er Kopfverletzungen davon. Er wurde von hiesigen Samaritern im Königlich-krankeautomobil in das Diakonissenhaus Dresden gebracht.

— **Der Zweigverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung** hielt am Montagnachmittag im Hotel „Vindenhof“ eine Vorstandssitzung ab, die aus allen Teilen des Bezirks gut besucht war. Der Vorsitzende, Pfarrer Giebner, eröffnete sie mit begrüßenden Worten und gedachte im weiteren mit großer Teilnahme der entsetzlichen Katastrophe, die so schweres Unheil über die Bevölkerung im Gottliebental gebracht hat und der Verluste, die der Gustav-Adolf-Zweigverein durch den plötzlichen Tod des Oberlehrers Jenkisch, Profen, und der Dresdner Hauptverein durch das Hinscheiden des Dekanatsrats Dr. Köhlich, Dresden, eine der Hauptstützen der ev. Gustav-Adolf-Stiftung, tief zu beklagen hat. Pf. Giebner begrüßte hierauf im besonderen Pfarrer Reiche, Königstein, den langjährigen Diaspora-Geistlichen von Rosenfeld in Böhmen. Aus dem nun folgenden Rassenbericht des Kassierers, Kaufmann Ulrich, ergab sich eine Gesamteinnahme von 2466,28 M und eine Gesamtausgabe von 2281,97 M. An Unterstützungen wurden gewährt 330 M für B.-Kamnitz, 100 M für Rosenfeld und als Vorschlag 143,33 M für Rosenfeld, Samlin und Bieleh, sowie 13 M zur Bremer Kindergabe. Die Rechnung wurde geprüft, für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Vorstand teilte mit, daß das Hauptvereinsfest des Dresdner Hauptvereins der ev. Gustav-Adolf-Stiftung bestimmt am 10., 11. und 12. Oktober d. J. in Bad Schandau stattfindet. Der 11. Oktober ist Hauptverbandstag. Es ist jedoch beabsichtigt, daß schon am 9. Oktober von den die Hauptversammlung besuchenden Pfarrern der Diaspora-Gemeinden Vorträge in den zum Bad Schandauer Zweigverein gehörenden 7 Kirchspielen Kindergottesdienste bezw. Vorträge zur Werbung gehalten werden sollen. Um dem Zweigverein ein festes Gefüge zu geben, haben für ihn die Pf. Giebner und Schulleiter Uhlmann Satzungen ausgearbeitet, die vorgetragen wurden und mit geringen Änderungen die Zustimmung der Versammlung erhielten. Die eigentliche Beschlußfassung über die Annahme der Satzungen soll in der Herbst-Vorstandssitzung geschehen. Vor Schluß der Sitzung wurde angeregt, daß eine Wollstreife über den Zweck der ev. Gustav-Adolf-Stiftung aufgestellt werden möchten. Der Gustav-Adolf-Verein ist nicht nur religiös, sondern auch völkisch im Auslande tätig. Er sorgt für Erhaltung und Ausbreitung des Protestantismus und dadurch für Erhaltung des Deutschtums im Auslande, was durch den Katholizismus nicht geschieht. Daher bedarf der Gustav-Adolf-Verein der Unterstützung aller Deutschen.

— **Die Sammelstelle des Frauenvereins für Kleidungsstücke** und dergleichen bei Frau Feist ist heute geschlossen worden, weil die Gaben erfreulicherweise sehr reichlich eingegangen sind.

— **Zutritt zum Unwettergebiet im Ostergebirge nur gegen besonderen Ausweis.** Die allgemeine Teilnahme, die das Unwetter im Bezirke Pirna mit seinen verheerenden Folgen in allen Schichten der Bevölkerung ausgelöst hat, zeigt sich auch darin, daß das Publikum von nah und fern in das betroffene Gebiet eilt, um sich an Ort und Stelle von der Katastrophe zu überzeugen. So sehr die Teilnahme von den Behörden auch begrüßt und gewürdigt wird, so hat es sich doch nicht vermeiden lassen, das vom Unwetter betroffene Gebiet bis auf weiteres abzusperren, um die Bergungs- und Aufräumarbeiten ungehindert durchführen zu können und das Publikum vor unvermeidlichen Gefahren zu schützen. Das Betreten der geschädigten Orte im Bezirke Pirna ist daher nur möglich gegen Ausweise, die von der Amtshauptmannschaft Pirna ausgestellt werden. Solche Ausweise können aber nur erhalten:

Beretreter von Behörden,
Beretreter der Presse,
Mitglieder öffentlicher Körperschaften,
Angehörige der Betroffenen und die
Ueberbringer von umfangreichen Liebeswendungen.
Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Liebesgaben und sonstigen Spenden durchführen zu können, empfindet es sich aber, alle derartigen Gaben nicht persönlich zu verteilen, sondern sie bei den bekannten Sammelstellen abzugeben.

— **Gebirgsverein für die Sächsischen Schweiz.** Der Vorstand des Gesamtvereins hat in seiner am Mittwoch in Stadt Wehlen abgehaltenen Sitzung beschlossen, seine Ortsgruppen und Mit-

Kurtheater.

Auf die morgen Sonnabend stattfindende erste vollständige Vorstellung zu **kleinen Preisen** weisen wir hierdurch nochmals empfehlend hin. Zur Aufführung gelangt die erfolgreiche Operette „**In der Johannisnacht**“. Es sind Karten von 0,40 bis 1.— Mark in den Vorverkaufsstellen zu haben.

Sonntag, den 17. Juli, abends 8½ Uhr geht zum **letzten Male** die mit Begeisterung aufgenommene Operette „**Ein Walzertraum**“ in Szene.

glieder aufzufordern, sich an dem öffentlichen Sammlungswert für die Geschädigten im Unwettergebiet nach Kräften zu beteiligen. Der Gesamtverein wird seinen Zielen entsprechend sein Hauptaugenmerk auf die **Wiederherstellung seiner zerstörten Anlagen im Unwettergebiet** richten und, sobald sich der Schaden einigermaßen übersehen läßt, helfend eingreifen.

— **Immer noch anhaltende Besserung auf dem Arbeitsmarkt.** Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge ist in der Zeit vom 15. 6. 1927 bis 1. 7. 1927 weiter um 6099 auf 41 623 (darunter 9469 weibliche) zurückgegangen. Die Verminderung des Angebots auf dem Arbeitsmarkt hat also Fortschritte gemacht, wenn auch unverkennbar eine Verlangsamung eingetreten ist. Von einigen Stellen wird sogar ein geringes Ansteigen der Zahl der Arbeitsuchenden berichtet. — In der Landwirtschaft wird die Nachfrage nach eingerichteten Personal immer dringender. Auch das Angebot an Hilfskräften ist nicht überall befriedigend, da der Beschäftigungsgrad in der Industrie die Zahl der für landwirtschaftliche Saisonarbeit sonst bereitstehenden Hilfskräfte stark vermindert hat. — Im Steinkohlenbergbau des Lugauer Bezirkes und im Bornaer Braunkohlenrevier hält eine lebhafteste Nachfrage nach Arbeitskräften an, so daß die Ueberführung von Arbeitskräften auf dem Ausgleichswege notwendig wird.

— **Die sächsische Auswanderung** nach Uebersee gestaltete sich im April sehr viel weniger lebhaft als bisher. Gegenüber 463 Personen im April 1926 und 473 im März 1927 waren es im April 1927 287, davon 165 männlich und 122 weiblich. Als Abfahrtsorten wählten 160 Bremen und 127 Hamburg. Die Gesamtzahl der deutschen Ueberseeswanderer in den ersten vier Monaten dieses Jahres belief sich auf 23 527 Personen oder um 152 Personen weniger als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

— **Krippen.** Die Gemeindeverwaltung schreibt uns: Am kommenden Sonnabend und Sonntag, den 16. und 17. Juli findet hier eine **Haus- und Straßensammlung für die Hochwasserschädigten** der Gemeinden Berggießhübel, Gottleuba, Glashütte, Weeisenstein usw. statt. Wir bitten einen jeden, nach seinen Verhältnissen zu geben, damit den vom Unglück Betroffenen schnellste Hilfe zuteil wird. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

— **Zittau. Tödlicher Betriebsunfall.** In einem Steinbruch bei Schirgiswalde ist der Arbeiter Jakob aus Großtau tödlich verunglückt. Durch einen herabfallenden Stamm erlitt er so schwere Verletzungen an der Wirbelsäule, daß er kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Neue Fünfmarskstücke.

Schon im nächsten Monat sollen neue Fünfmarskstücke in den Verkehr gebracht werden. Eine Neuerung bei diesem neuen Silbergeld besteht darin, daß im Gegensatz



zu den alten Münzen nicht die Zahl 5 auf der Schaufseite verzeichnet ist, sondern nur ein Eichenbaum. Der Entwurf zu dem neuen Geldstück stammt von Prof. Paff in München.

— **Dresden. Verkehrsunfall.** Am Mittwochvormittag wurde in der Herberstraße in Vorstadt Lößtau der 56 Jahre alte Instrumentenmacher Paul Holzauer von einem Personenkraftwagen überfahren. Holzauer trug hierbei schwere Verletzungen davon, die seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten. Nach Aussagen von Augenzeugen soll den Kraftwagenführer keine Schuld treffen. Der Verletzte ist unmittelbar vor dem langsam fahrenden Wagen vom Fußweg heruntergetreten, plötzlich umgefallen und unter die Räder des Wagens zu liegen gekommen.

— **Dresden. Prof. Seyfferts Abschied** aus dem Amte. Uns wird mitgeteilt: Zu Ehren von Hofrat Professor Oskar Seyffert beim Scheiden aus seinem Lehramte an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe veranstaltete das Professorenkollegium im Kaiserhof einen Festabend, zu dem u. a. als Vertreter des Wirtschaftsministeriums Ministerialdirektor Glien und Ministerialrat Jeremias und Michael erschienen waren. Für die Akademie und das Professorenkollegium sprachen Direktor Professor Groß und Prof. Lippmann, Ministerialdirektor Dr. Glien sprach im Namen des Wirtschaftsministeriums und überbrachte dem Scheidenden neben anderen humorvoll gespendeten Gaben zugleich die Urkunde zu einer vom Ministerium errichteten Stiftung. Eine sehr freundlich ausgenommene Uebertragung boten die von Prof. Erler trefflich ausgeführten Blätter und Steingemälde, die Mitglieder des Lehrkörpers während der vergangenen vierzig Jahre in Karikaturen schildern, sowie die von Prof. Pfeiffer vorgetragene und zu einem Buche verfaßten Erzählungen aus dem Leben Seyfferts, ebenso die zeitgemäße Vorführung eines viel beschäftigten elektrischen Bureaus durch Prof. Born und seinen sachkundigen Mitwirkenden Regierungssekretär Strehle. Die Ueberreichung einer Perle seitens des achtzigjährigen Hofrates Prof. Donadini, der seinem früheren Amtskollegen und ehemaligen Schüler auch einmal im Haar Schmuck zu sehen wünschte, rief schallendes Gelächter hervor. Lange blieb man beisammen.

— **Pulsniß.** Im Kampf mit Einbrechern erschossen. In Ergänzung unserer Meldung erfahren wir noch: Mit den Augen: „Sollt hier ist Kriminalpolizei“ trat Kriminalkommissar Köllig dem ersten Radfahrer entgegen. Der zweite Radfahrer drehte sich auf diesen Anruf sofort um, ergriff die Flucht und wurde von dem Begleiter Kölligs verfolgt. Zwischen dem ersten Radfahrer und dem Kr.-K. Köllig entspann sich in der Dunkelheit ein kurzer Kampf, in dessen Verlauf der Verbrecher eine Schusswaffe zog und Köllig mehrere Schüsse beibrachte. Der Begleiter Kölligs, der auf die Schüsse von einer weiteren Verfolgung des zweiten Radfahrers abließ und an den Kampfplatz eilte, konnte nur noch beobachten, wie Kr.-K. Köllig schwer verletzt auf den Verbrecher zugeht, der eben im Begriff war, zu flüchten. Aus nächster Entfernung zog der Verbrecher nochmals den Revolver und gab auf Köllig einen weiteren Schuß ab, worauf dieser

Letzte Drahtmeldungen. Schwere Unruhen in Wien

(Drahtmeldung)

Wien, 15. Juli. Das gestrige freisprechende Urteil gegen die drei Frontkämpfer, die bei einer Schießerei in Höttenort einen Mann und Kind getötet haben, hat heute mittag zu schweren Arbeiterunruhen geführt, die, wie kurz gemeldet wird, zwei Tote gefordert haben.

Wien, 15. Juli. Wie im Parlament soeben verkundet, hat die heutige Demonstration beim Sturm der Demonstranten auf die Wachtube in der Leichfriedengasse bis jetzt zwei Tote gefordert. Ein Trupp stürmte die Expeditionsräume der Großen Wiener Neuesten Nachrichten. Sämtliche Möbel und das Expeditionsmaterial wurden auf die Straße geschleudert und in Brand gesteckt.

Wien, 15. Juli. Im Justizpalast, der von Kommunisten besetzt wurde, brach kurz danach ein Brand aus. Wertvolle Akten, darunter die Grundbücher, und Möbelfstücke wurden im Vorraum in Brand gesteckt. Bald sah man aus dem Erdgeschoß und 1. Stock Flammen schlagen. Die anrückende Feuerwehr wurde von einer mehr als 1000köpfigen Demonstrantenmenge aufgehalten, beschimpft und beworfen, und mußte sich zurückziehen.

Die Ermordung D' Higgins. Vor sensationellen Enthüllungen?

London, 15. Juli. Zwischen Waterford und Cork in Irland wurden gestern in der Nähe von Carrigwohill die Telegraphendrähte durchgeschnitten. Man nimmt an, daß die Polizei dadurch in der Verfolgung des Mörders D' Higgins behindert werden soll. Die „Westminster Gazette“ berichtet, sind sensationelle Enthüllungen in der Angelegenheit der Ermordung von D' Higgins zu erwarten.

Die steigende Teuerung in Frankreich. Die Bevölkerung beunruhigt.

Paris, 15. Juli. Die steigende Teuerung in Frankreich beunruhigt die Bevölkerung zusehends, zumal sie sich zu der Hoffnung berechtigt glaubte, daß sich die Lebenshaltungskosten in dem Maße senken würden, als der Franken sich bessere. Nun hat die französische Währung seit Juli 1926 die Hälfte ihres Wertes wieder zurückgewonnen und der Franken sich tatsächlich stabilisiert, aber der Generalindex für Paris stieg von 485 auf 520.

Japanische Bemühungen um die Genfer Konferenz.

Dem Genfer Sonderkorrespondenten des Matin, Jules Sauerwein, gegenüber erklärte der japanische Delegierte Graf Tshii über Japans Haltung auf der Seeabrüstungskonferenz: Wir kamen nach Genf in der festen Absicht, uns über eine tatsächliche Beschränkung der Seerüstungen zu verständigen. Dies sind die offiziellen Zirkulationen unserer Regierung und der Wunsch unseres ganzen Volkes. Wir dürfen nicht wagen, mit einem Vertrag zurückzukehren, der die Rüstungen nicht beschränkt, sondern ausdehnen würde. Man hat uns beauftragt, das Recht zu wahren, die Flotte bis zu einer bestimmten Maximalgrenze auszubauen, wobei wir uns vorbehalten, von diesem Recht keinen Gebrauch zu machen.

Der japanische Ministerpräsident Baron Tanaka erklärte, wie aus Tokio berichtet wird, daß er London und Washington auffordert habe, Schritte zu unternehmen, um die Genfer Abrüstungskonferenz zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Bisher sei nur eine Antwort aus Washington eingegangen, in der der ernste Wunsch ausgesprochen werde, zu einem Abkommen zwischen den drei Mächten zu gelangen.

tödlich getroffen zusammenbrach. Der Verbrecher ergriff hierauf auf seinem Fahrrad die Flucht und gab vom Rade noch mehrere Schüsse auf den Hausmann ab, ohne ihn aber zu treffen. Die Verbrecher, von denen zunächst jede Spur fehlt, sind unerkannt entkommen. Sie werden beschrieben: Mitte der 30er Jahre, mittelgroß, am Tatort ist graue gefälschte Klappmütze mit grauem Futter, in dem sich ein breiter roter Querstreifen befindet, zurückgeklappt. Die Mütze gehört annehmbar einem der beiden Radfahrer. Für Angaben, die zur Ermittlung und Ergreifung der Täter führen, wird eine Belohnung von 500 Mark unter Ausschluss des Rechtsweges ausgesetzt. Die Verteilung behält sich das Kriminalamt Dresden vor. Vertrauliche Behandlung aller Mitteilungen wird zugesichert.

— **Königsbrunn. Verkehrsunfälle.** Am Mittwoch haben sich im hiesigen Bezirke wiederum zwei Unfälle ereignet. Abends gegen 9 Uhr fuhr ein betrunkenen Radfahrer aus Ottendorf die Marktstraße hinab und rannte auf die Mauer des Schlossgartens auf, wobei er sich mehrere Kopfverletzungen zuzog, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — In dem 10 Kilometer entfernten Schwepnitz kam ein Motorradfahrer, der an dem sogenannten Sechstagerennen teilnahm, zum Sturz, bei dem er eine Armverletzung davontrug und sein Motorrad unbrauchbar wurde.

Das Erdbeben in Palästina.

Die Erdbebenkatastrophe in Palästina hat nicht so viel Menschenleben gekostet, wie anfangs angenommen war (die Zahl der Toten beläuft sich nur auf etwa 100, die der Verletzten auf über 1000), der Materialschaden ist aber noch nicht übersehbar und wird wohl weit über 10 Millionen Mark betragen. Die deutsche Kolonie braucht glücklicherweise keine Menschenleben zu beklagen. Mit Ausnahme der Oberbergstiftung sind auch keine deutschen Gebäude in Mitleidenschaft gezogen. In dem Orte Ramleh sind, wie noch nachträglich gemeldet wird, so viele Menschen ungetötet, weil eine Moschee mit Andächtigen einbrach, als das Erdbeben gerade eintrat. Die ärmsten Städte und Dörfer haben in Palästina am meisten gelitten, was den Wiederaufbau besonders schwierig macht.

Aus der Geschäftswelt.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma **Kaufhaus Arnold Frank G. m. b. H., Neustadt i. Sa.,** Saison-Ausverkauf betr., bei, auf die besonders hingewiesen sei.

Sammlung der Sächsischen Elbzeitung für die Opfer der Katastrophe im Ostergebirge

4. Quittung:

U. R. 1 Mk., M. R. 1 Mk., M. Fleck 5 Mk., E. G. 2 Mk.,
Richard Ulrich 50 Mk., Ungenannt 2 Mk., Schüler 10 Mk., Wila
Waldeck, Ostau, 20 Mk. = 91,00 Mark
Summe der 1., 2. und 3. Quittung: 686,50 Mark
Sa.: 777,50 Mark

Ämtlicher Teil.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Berg & Koppasch** in **Wendischfähre** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses

der Schlußtermin
auf den **10. August 1927,**
vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr

bestimmt worden.

Bad Schandau, den 13. Juli 1927.

Das Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Edmund Vorberg**, Textil-Großhandlung in Hohnstein, Sächsische Schweiz, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses

der Schlußtermin
auf den **10. August 1927**
vormittags 11 Uhr

bestimmt worden.

Bad Schandau, den 13. Juli 1927.

Das Amtsgericht.

Im hiesigen Handelsregister ist heute eingetragen worden:

auf Blatt 107, betr. die Firma **Clemens Eißner** in **Bad Schandau**: Frau Louise Anna verw. Eißner geb. Pood in Bad Schandau ist ausgeschieden. Der Kaufmann **Clemens Johannes Eißner** in **Bad Schandau** ist Inhaber;

auf Blatt 225, betr. die Firma **Hugo Gräfe**, Inh. Ernst Felix Gräfe in **Bad Schandau**: Der Kaufmann Ernst Felix Gräfe in Bad Schandau ist ausgeschieden. Die Kaufmanns Ehefrau **Wilhelmine Elisabeth Roesenberger** geb. Sander in Bad Schandau ist Inhaberin. Die Firma lautet künftig: **Hugo Gräfe Nachf. Elisabeth Roesenberger** in **Bad Schandau**;

auf Blatt 274, die Firma **Rudolf Leutroth** in **Bad Schandau** und als Inhaber der Hotelpächter **Rudolf Leutroth** in **Bad Schandau**. Angegebener Geschäftszweig: Restaurations- und Hotelbetrieb;

auf Blatt 183, betr. die Firma **August Pöhler** in **Bad Schandau**: Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Bad Schandau, den 11. Juli 1927.

Nichtamtlicher Teil.

Saxonia-Lichtspiele Bad Schandau
Ab Freitag bis mit Montag abends $\frac{1}{9}$ Uhr
Sonntag $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{9}$ Uhr

Die Verfilmung einer Novelle des unsterblichen **Balzac**

„Liebe“

mit **Elisabeth Bergner**, der großen Künstlerin Die Geschichte vom Lieben und Sterben der schönen Herzogin von Laugais. Glanz, Pariser Feste. Stunden heimlichen Glückes. Die Tragödie der Mißverständnisse. Der Tod im Kloster.

Der Film lief wochenlang im Capitol bei ausverkauftem Haus.

Dazu Lustspiel: **Hochzeit machen, das ist wunderschön** Emelka-Woche Spielzeit

Lichtspiele Wendischfähre
Sonntag $\frac{1}{9}$ Uhr

Morgen, den 16. Juli
in Altendorf
Großer
Sommernachtsball
Im guten Besuch bittet der Jugendverein



Jahresschau DRESDEN
1. Juni-30. September 1927

Briefumschläge liefert schnellstens die Sächs. Elbzeitung

Am Mittwoch, dem 13. Juli, abends 11 Uhr, verschied sanft nach langem schweren Leiden mein teurer Vater, mein lieber Schwiegervater, unser innig geliebter Bruder, Schwager und Onkel

Max Roefler

Hauptmann d. L. a. D.
Ritter m. D.
Fabrikbesitzer in Porstsdorf

In tiefstem Schmerze

Elisabeth Schubert geb. Roefler
Polizeioberst Carl Roefler und Frau **Emma** geb. Bräutigam
Carl Solbrig und Frau **Anna** geb. Roefler
Elisabeth verw. Dr. med. **Weber** geb. Roefler
Fabrikbesitzer **Paul Roefler**
Rosa verw. Geh. Finanzrat **Welder** geb. Roefler
Prof. Dipl.-Ing. **Richard Roefler**
Elfriede Paul geb. Roefler
Fabrikbesitzer **Edmund Paul**
Rittergutspächter **Walter Schubert**
Dora Schellhorn

Prossen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Seifhennersdorf,
am 14. Juli 1927.

Die Trauerfeier findet Sonnabend, den 16. Juli, 2 Uhr nachmittags im Trauerhause, Rathmannsdorf-Plan, statt, anschließend von da $\frac{1}{3}$ Uhr die Beerdigung auf dem Friedhofe in Bad Schandau.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Kurtheater
Bad Schandau
Direktion **Fritz Steiner**
— **Schützenhaus** —

Morgen Sonnabend,
abends $8\frac{1}{4}$ Uhr
3u **volkstümlichen**
Preisen
60 s 1 M
Die erfolgreiche
Operette

In der Johannisnacht

Sonntag, den 17. Juli
abends $8\frac{1}{4}$ Uhr
Zum letzten Male
Die mit Begeisterung aufgenommene, immer wieder gern gesehene Operette

„Ein Walzertraum“

Karten von 60 s bis 2,50 M
in den bekannten Vorverk.

In Vorbereitung:
Der Garten Eden

**Damen- und Herren-
Räder**

— erstklassige Marken —
**Mäntel, Schläuche,
Erfahrteile**

Reparaturen
K. Fähnrich
Porstsdorf

Der billige
Volkseisstrank

ist eine große Annehmlichkeit für jeden Haushalt

Albert Knüpfel

Zum Ansehen von **Johannisbeeren** empfehle

**Branntwein
Getreidekorn
Jamaika-Rum-
Verschnitt**

Curt Martin

3000 M.

als 1. Hypothek

zu leihen gesucht

Offerten unter „W. B. 163“ an die Expedition dieses Blattes

Nachruf

Nach einem allzeit rastlos schaffensfreudigen Leben wurde am Mittwoch, dem 13. Juli, in später Abendstunde unser hochverehrter Chef und Mitinhaber der Firma **Gebrüder Roefler-Porstsdorf**

Herr Fabrikbesitzer
Max Gustav Emil Roefler
Hauptmann der Landwehr a. D.

durch einen sanften Tod aus unsrer Mitte gerissen.

Sein lauterer Charakter, sein gütiges Verständnis für das Wohl seiner Angestellten und Arbeiter und seine schlichte, edle Herzensgüte werden ihm nie vergessen sein.

Das Angestellten- und Arbeiterpersonal
der Firma **Gebrüder Roefler-Porstsdorf**

Zum neuen Kleid
Salamander-Schuh
Salamander-Schuh sind elegant und bei gediegenster Ausführung preiswert
Allein-Verkauf für Bad Schandau u. Umgeg.
Franz Hajek's Wwe., Kirchstraße
Außerdem die bewährten **Kieker-Sportschuwaren**

Dahliaen
in herrlichen Farben und Neuheiten gibt ab und ladet zur gefl. Beschäftigung ein
Ernst Hering, Erdbeerplantage
Bad Schandau

JALOUSIEN
in allen Konstruktionen
ROLLADEN
aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
Büromöbelrolladen
Reparaturen
Hans Honold, Dresden-N.6
Königstr. 7, Tel. 55 090

Wein- u. Speisefarten
liefert schnellstens
die Sächsische Elbzeitung

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigen der Quittungskarte

Echt blaue
Arbeitssachen
2.75, 3.50, 4.—, 4.75 Mk.
R. Grahl, PIRNA, Elbtor
Herrenbekleidung

Berücksichtigen Sie unsere Inferenten

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Am 5. Sonntag nach Trinitatis, vorm. 9 Uhr im Gemeindefaal: Predigt-gottesdienst: Pfarrer Giebner. Kindergottesdienst fällt aus. — 12 Uhr Trauergeleit für die Opfer im Gott-leuba- und Mülligtal. — 2 Uhr Jungmädchenverein Ausflug nach der Waigsdorfer Höhe; Treffpunkt: Oberforstmeisterei.

Parochie Reinhardtsdorf. Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst (H. P. Säuberlich aus Bodenbach).

Kath. Marienkapelle Bad Schandau. Vorm. 7 Uhr Beichte, $\frac{1}{8}$ Uhr hl. Messe, $\frac{1}{10}$ Uhr Predigt und Hochamt mit einer vom Hochwürdigsten Herrn Bischof angeordneten Sammlung für die durch Ueberschwemmung Heimgefuhrten; $\frac{1}{3}$ Uhr Segensandacht. Wochentags hl. Messe $\frac{1}{8}$ Uhr.

Hochwasser der Kirnitzsch.

Wie wir noch in der gestrigen Ausgabe melden konnten, war in den ersten Nachmittagsstunden des Donnerstag im Hinterhermsdorfer Gebiet und besonders auch jenseits der Grenze in der Gegend von Schönlinde i. B. ein schwerer Unwetter aufgetreten in Gestalt eines Wolkenbruchs. Die auch in der Zeitung wiedergegebenen Nachrichten vom oberen Lauf der Kirnitzsch lauteten dergestalt, daß für Bad Schandau und das untere Kirnitzsch-tal Vorkehrungen geboten erschienen. Zunächst wurden alle Anwohner von dem zu erwartenden Hochwasser rechtzeitig verständigt und nachmittags 6.06 Uhr die Freiwillige Feuerwehr durch Sirenen alarmiert, da von oben Treibholz gemeldet worden war. Gleich-zeitig übernahm auch unsere Feuerwehr die Absperrung einiger Brücken und beteiligte sich an Ausräumungsarbeiten. Die Flut stieg teilweise überraschend schnell. Bald waren die tiefer ge- legenen Straßenteile der Hindenburgstraße überflutet. Das Wasser drang in viele Gärten ein und unterband den Verkehr im Tale. Die Sirenen riefen auch noch unsere Pflichtfeuerwehr auf den Plan, die helfend eingriff, wo Not am Mann war.

Die ganze Stadt war auf den Beinen. Die schmuckigbraunen Wassermassen schossen mit unheimlicher Geschwindigkeit zu Tal. Da war es kein Wunder, daß der schmale Brückensteig am Wehr oberhalb der Stadtmühle der Gewalt des Wassers weichen mußte. Das gleiche Schicksal ereifte die hölzerne Bindungsbrücke, an der man zunächst bemüht gewesen war, Treibholz aufzufangen, die aber dann dem starken Druck weichen mußte und in die Elbe abschwamm. Ihre ungewollte Reise endete aber schon am Dampf- ferlandungsplatz, wo sie später von Mannschaften unserer Feuer- wehr an Land gezogen wurde.

Bei dieser Gelegenheit verdient das Verhalten vieler Zu- schauer höchste Achtung. Besonnene Männer hatten schon mehrfach junge Burschen zum Verlassen der Brücke aufgefordert, da deren Sicherheit gefährdet erschien. Die Warnungen waren in den Wind gesprochen. Plötzlich hob sich die Brücke. Mit knapper Mühe konnten alle Personen sich ans Ufer retten. Und einige Augen- blicke später trieb der mächtige Strudel die Brücke ab. Auch an anderen Stellen perhielten sich viele Zuschauer leichtsinnig und unbedacht. Trotz höflicher und schließlich auch energischer Auf- forderung, sich aus dem Gefahrenbereich zu entfernen, verbarren sie auf ihrem Platze ungeachtet der Gefahr, in der sie sich befan- den. Ein solches Verhalten, das den Absperrmannschaften und anderen sächsischen Organen nur die gewiß nicht leichte Arbeit erschwert, verdient höchste Zurechtweisung.

Auf den Sirenenalarm hin eilte auch die Rathmannsdorfer Freiwillige Feuerwehr nach Bad Schandau und verrichtete Absperrdienste. Für ihr reiches Eingreifen gebührt ihr der Dank der Stadt.

Folgende Straßenteile im Kirnitzsch-tale standen zeitweilig unter Wasser: vom Hotel Erholung bis zur Stadtmühle, ober- halb der Stadtmühle bis oberhalb des Kurhauses und mehrere Stellen der Kirnitzschaltstraße. In der 8. Stunde wuchs das Wasser zusehends. Bald darauf trat Stillstand ein und dann sehr rascher Fall. Am 12 Uhr war die gesamte Kirnitzschaltstraße wieder frei.

Die Schäden des Hochwassers

zeigen sich heute erst, nachdem sich die Flut verlaufen hat. Gärten und Wiesen sind verschlammt. Die Ufermauern haben stellen- weise arg gelitten. An der Bindung ist ein großes Stück des Bindungsweges, nachdem die Brücke abgedrückt worden war, in die schäumende Kirnitzsch gerutscht. Der Bindungsweg von der Rudolf Sendig-Straße bis zur Elbe ist gesperrt. Geröllmassen ragen weit in den Elbstrom. Hier wird der Bagger ein gut Stück Arbeit leisten müssen, ehe er das Mündungsbett der Kir- nitzsch gesäubert hat. Im Tale der Kirnitzsch regen sich jetzt schon überall fleißige Hände, die mannigfachen Schäden so schnell als

plötzlich schien der Präsekt einen Gedanken zu fassen. Er beugte sich vor und sagte, zitierend vor Auf- regung, ins Telefon hinein:

„Wissen Sie, was ich vermutete, Herr Vandergult? Ich glaube, der Mann, der mir hier gegenübersteht, ist je- ner Fritz Jacobsen.“

Etwas Unverständliches kam aus dem Telefon; der Präsekt antwortete:

„Nein: daß Sie ihn bisher nicht zu Gesicht bekom- men haben, weiß ich. Aber der Marquis d'Orsay kennt ihn; ich werde ihn benachrichtigen. Und zwar werden wir folgenden Weg einschlagen: Ich fahre auf der Stelle mit diesem Herrn Hopkins zu Ihnen ins Hotel. Ich werde den Marquis bitten, ebenfalls zu Ihnen zu kommen. An Ort und Stelle, wenn wir alle drei Be- teiligten beisammen haben, werden wir in einer Mi- nute die Wahrheit festgestellt haben.“

Vandergult gab eine zustimmende Antwort. Dann sagte er plöglich:

„Ich möchte Ihnen die Mühe abnehmen. Ich selbst werde meinen Schwiegervater anrufen. Bitte kommen Sie inzwischen mit Ihrem Hätling zu mir.“

Der Präsekt erhob sich:

„Sie kommen mit.“

Das Hotel war noch geöffnet; die Halle lag im Halbfinstern, sie war menschenleer, und auch der Mar- quis war noch nicht zur Stelle. Der Nachportier be- grüßte den Präsekt und warf einen scheuen Blick auf seinen Begleiter. Dann stiegen die beiden die Treppe hinauf — Johnny stets eine Stufe vor dem Prä- sekten.

Am Zimmer flüstern machten sie halt. Der Präsekt klopfte.

Keine Antwort.

Zum zweitenmal pochte der Präsekt, ein wenig verwundert darüber, daß man seinen Dienstfeiler so unhöflich lohne.

Keine Antwort kam.

Er legte die Hand auf die Klinke.

Die Tür war offen.

Böllige Finsternis empfing die beiden.

Der Präsekt, der in Hotelzimmern Bescheid zu wissen schien, drückte auf den Doppelpflock des Schal- ters; das Licht flammte auf.

Das Zimmer war leer.

Johnny wies auf die Tür zum Nebenzimmer. Sie war angelehnt; der Raum schien erleuchtet zu sein.

In diesem Augenblick wußte der Präsekt mit dem Instinkt seines Meisters, daß hier ein Verbrechen ge- schiehen war.

Er ging, Johnny nicht aus den Augen verlierend, auf den Fußpflegen über den Teppich und öffnete be- hutsam die Tür zum Nebenzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

möglich zu beteiligen. Der Badebetrieb erleidet, das sei an dieser Stelle ganz besonders betont, nicht die geringste Unterbrechung.

Das Hochwasser am Lichtenhainer Wasserfall.

Als am nachmittag die Fluten der Kirnitzsch beim Lichten- hainer Wasserfall Stämme und Klöber mit sich führten und die Straße überipften, bemühte sich der Inhaber der Haidemühle und des Lichtenhainer Wasserfalls Hotelier Richard Lehmann, mit seinen Mitarbeitern das Holz, zum großen Teil aus sein Eigen- tum, das auf seinem Wertplatz lagerte und abzutreiben drohte, aufzuhalten. Die Strömung war sehr stark. Die Uferbefestigung wurde an manchen Stellen durchbrochen und das Straßen- pflaster aufgerissen, besonders an der Uferseite des Straßenbahn- gleises. (Wie wir erfahren, ist der Betrieb der Straßenbahn da- durch nicht gefährdet und wird in vollem Umfange aufrecht er- halten.) An der Kirnitzschbrücke, die zur Haidemühle führt, bil- dete sich ein natürlicher Schutzwall, an dem sich Stämme, Klöber und Schleifholz derart verankerten, daß sie die nachfolgenden Hölzer zum größten Teile aufhielten. Nur vereinzelt konnte man auf der Kirnitzschaltstraße Holzstücke liegen sehen. Zum Glück erwies sich die genannte Brücke widerstandsfähig.

Die Wiesenflächen im Kirnitzsch-tale hatten sich in große Seen verwandelt. Vorsichtigerweise hatte man in dem Restaurant Lichtenhainer Wasserfall bereits die Gaißzimmer ausgeräumt. Aber — wie schon gesagt — die Strömung ließ in der 9. Stunde nach und es trat anfangs langsamer Fall ein. Nach Mitter- nacht war das Wasser so weit zurückgegangen, daß selbst der Garten des Lichtenhainer Wasserfalls wasserfrei war.

Nachdem sich das Wasser verlaufen hat, kann allerdings erst festgestellt werden, daß die anrammenben Stämme an den Ufer- mauer in der Nähe der Haidemühle doch Beschädigungen ver- ursacht haben. Durch die Amtshauptmannschaft soll veranlaßt werden, daß zur Räumung des Flußbettes und der verbarrikade- ten Kirnitzschaltstraße Reichwehr Hilfe leisten wird.

Weiter im Tale nach Hinterhermsdorf zu ist die erst im Vor- jahre neu erbaute Försterbrücke (die mit für den Fahrverkehr zum Ruhestill benuzt wurde) von der Strömung weggerissen worden und in die Kirnitzsch gestürzt. Die Feldfrüchte, Getreide sowohl wie Kartoffeln, die stark überflutet gewesen sind, sind vollständig verflammt und wahrscheinlich völlig vernichtet.

In der

Buchmühle

wirkte sich das Unwetter von nachmittags 1/5 bis 1/8 Uhr als Ausläufer eines beim Steinberg gefallenen Wolkenbruchs aus. Die Flut brachte viel Holz mit, so daß die Brücke an den Neuen Schänke und die an der Buchmühle gefährdet waren. Von Hinterhermsdorf konnten wir leider bis jetzt noch nichts Näheres erfahren.

Von Forstsdorf wird uns mitgeteilt, daß infolge des wolken- bruchartigen Regens einzelne Teile der Bergabhänge ins Tal rutschten. Auch viel Rasen ist mit abgegangen. Auf dem Plan hat die Laubschicht gestanden, sie führte Steine und Holz im Fluß- bett mit sich. Im großen und ganzen war hier die Auswirkung des Unwetters nicht sehr schlimm.

Aus Rathmannsdorf wird uns gemeldet: Durch die starken Regengüsse sammelte sich das Wasser im Dorfe an und stürzte die Schulstraße hinein. Hinter dem letzten Hause drangen die Wassermassen in den Schindergraben, den sie vollständig ver- wüsteten. Steine lagen unten auf der Straße vor der Roßler- schen Villa. Die Sand- und Schammassen verstopften die Schlei- sen, so daß das Wasser nicht ablaufen konnte, es drang in den Hof der Roßlerschen Villa ein. Desgleichen kamen die Fluten durch den 7. Tunnel der Strecke Bad Schandau—Sebnitz. Sie sammelten sich vor dem Lätzerischen Grundstück an, da auch dort die Schleusen verstopft waren. Erst später gelang es, die Schleusen von den Steinen zu befreien.

Wieder ein Todesopfer.

Thürmsdorf, 15. Juli. Der in der 3. Nachmittags- stunde gestern über dem Dorfe niedergegangene Wolken- bruch hat hier ein Menschenleben gefordert, und zwar einen 12jährigen Knaben, der sich gerade auf einer Verkehrsbrücke be- fand, die zusammenstürzte und von der Strömung mitgenommen wurde. Die Rahtn-Mühle stand unter Wasser. Sämtliche Ver- bindungsbrücken nach den Häusern sind weggerissen worden und sehr viel Materialschaden entstanden. Im Oberdorfe war ein Haus durch Erderschlag gefährdet. Eine Scheune wurde zur Seite gedrückt und mußte gestützt werden. Die Obermühle war eben- falls sehr in Gefahr, und wenn das Wasser noch 10 bis 20 Zenti- meter gestiegen wäre, hätte auch der Gasthof in Einsturzgefahr geschwebt. Das Unwetter dauerte ungefähr eine Stunde.

Das Unwetter in Nordböhmen.

Teitschen, 16. Juli. Das über die Bezirke Teitschen und Laibach niedergegangene Unwetter hat mit ungeheuren Wasser- massen wieder schweren Schaden verursacht. In Pfaffenstorf und Wengelsdorf bei Bodenbach wurden die Felder aufgerissen, Schweine fortgeschwemmt. In Bodenbach wurden Straßen und Plätze überflutet, und das Wasser drang in die Kellerwohnungen ein. Die Feuerwehr mußte Rettungsdienste leisten. In Raiza wurde durch Blitzzschlag das Haus des Häuslers Tabak eingeeichert. Es konnte nichts gerettet werden. In Mittelgrund schlug ein Blitz in das Stellwerk II der Deutschen Reichsbahn und zerstörte die Geräte. In Teitschen nahm der zum reißenden Strom an- gewachsene Gomplischbach einen großen Teil einer Hügellehne mit sich fort, überflutete den Platz vor dem städtischen Lagerhaufe und sperrte den Straßenverkehr. Das Wasser stand meterhoch auf der Straße. Alle Bäche des Teitschener Bezirkes und der Bolzenfluh führten Hochwasser. Bei der Brettsäge Gebr. Klotze in Benzen, schuf das Hochwasser des Papendorfer Baches einen See, dessen Wasserhöhe einen Meter betrug und den Straßen- verkehr sperrte. Dieser Bach, wie auch der Ebersbach, überflutete das Gelände, der Grochwelener Bach führte ungewein viel Stein- geröll in die Niederungen von Kleinböhlen, an dessen Beseitigung noch gearbeitet wird. Auch in Leipa, in Kamniz und den um- liegenden Ortschaften war große Hochwassernot.

Die Schäden in Böhmen.

Prag. Im Landwirtschaftlichen Ausschuss des Abgeordneten- hauses gab am Mittwoch der Innenminister Czerny einen Bericht über die durch die Hochwasserkatastrophe der letzten Tage im Teitschener, Lüssiger und Teplitzger Bezirk angerichteten Schäden. Nach diesem Bericht besitzen die Schäden in der Gemeinde Culau katastrophalen Charakter. Die Ufer des Culabaches wurden stellen- weise bis zu 15 und 20 Meter tief unterwaschen und fortge- schwemmt, und die am Bache gelegenen Kulturen sind bis zu einer Breite von 4 Kilometer vollkommen verschlammt. Der durch die Katastrophe im ganzen Uferabwaschungsgebiet ange- richtete Schaden beträgt mindestens 25 Millionen Kronen.

Ein Rahtn aufgefahnen.

Teitschen. Bei einem am Dienstag in den Abendstunden bergwärts auf der Elbe gefahrenen Schlepptroppe fuhr der letzte beladene Rahtn bei der Culaubachmündung auf Grund und bildete lange Zeit eine Verkehrsstörung, die am Mittwoch früh wenigstens

so weit gehoben wurde, daß der Betrieb der Personen-Dampf- schiffahrt wieder aufgenommen werden konnte. Doch haben die Schiffe immerhin eine bedeutende Verspätung. Der aufgefahrne Rahtn ist Eigentum der Neuen Deutschböhmisches Schiffahrts- Gesellschaft und konnte trotz aller Bemühungen von drei Schlepp- schiffen noch nicht flott gemacht werden, so daß die Möglichkeit besteht, daß ein Teil der Ladung an Ort und Stelle wird um- geladen werden müssen.

Neue Unwetter im Pirnaer Bezirk.

Am Donnerstagnachmittag 1/3 Uhr ging über

Liebstadt,

das bei der letzten Unwetterkatastrophe auch mit schwer heim- gesucht wurde, wieder ein Wolkenbruch nieder, der die Seidewitz in kurzer Zeit so hoch anschwellen ließ, daß (wie gestern bereits kurz gemeldet) nachmittags 3 Uhr in Pirna wieder Wasseralarm geläutet werden mußte. Die Bewohner der bedrohten Stadteile wurden aufgefordert, die Keller und Parterrewohnungen zu räumen. Bis gegen Abend war allerdings das gemeldete starke Hochwasser in Pirna noch nicht eingetroffen, was darauf zurück- geführt wird, daß das Tal der Seidewitz im Unterlaufe ziemlich flach und breit wird.

Ein zweiter Wolkenbruch ging etwa in der gleichen Zeit in der Gegend von

Struppen und Pöhscha-Wehlen

nieder. Der Struppenbach schwoh in kurzer Zeit außerordentlich hoch an und unterspülte die Obervoogelgang die Brücke der Dresden—Bodenbacher Bahnlinie. Auch auf der Bahnstation Pöhscha-Wehlen sollen die Wassermaßen erheblichen Schaden an- gerichtet haben. Die Schäden stellten sich jedoch dann nicht als so erheblich, wie zuerst angenommen, heraus, so daß kurz vor 5 Uhr der Zugverkehr wieder aufgenommen wurde.

Auch in der Gegend zwischen

Kiesa und Pommahsch,

und zwar bei Leuben, ist gestern nachmittag ein Wolkenbruch niedergegangen, der zur Folge hatte, daß in den kleinen Fluß- läusen der dortigen Gegend das Wasser bald auf 2 Meter hoch anstieg, wodurch große Zurschäden in weitem Umfange angerich- tet wurden.

Auslandspreise und Unwetterkatastrophe.

Wie mangelhaft es um die geographischen Kenntnisse der Franzosen bestellt sein muß, ergibt aus dem Inhalt der Nr. 15 818 des Pariser „Matin“ vom 11. Juli. Der Matin läßt sich aus Berlin telegraphieren, das infolge des Unwetters im Bezirk Pirna „die Stadt Pirna mit 25 000 Einwohnern zum größten Teil zerstört ist.“ Weiter sind die von den Touristen meist besuchten Lokale in Pirna und um Pirna nur noch Ruinen.“ Zu diesem Bericht wird aber auf der ersten Seite des Blattes eine sehr ge- naue Kartenskizze des Unglücksgebietes geliefert, so daß man an- nehmen dürfte, daß auch der Berichterstatter des Matin Bescheid gewußt hatte.

Eisenbahnverkehr

mit den vom Hochwasser betroffenen Stationen.

Der Eisenbahnverkehr mit den vom Hochwasser betroffenen Stationen der Schmalspurbahn Heidenau—Altenberg und der Strecken Pirna Süd—Großcotta und Pirna Süd—Gotteluba ist, soweit möglich, mit Eisenbahnkraftwagen aufgenommen worden. Stückgüter und Ladungen sowie Expressgut für Dohna, Köttewitz, Weizenstein sind nach der Bestimmungstation Heidenau, Sen- dungen für Glashütte und Bärenhede-Jonsbach nach der Be- stimmungstation Dippoldiswalde, Sendungen für Altenberg (Erzgebirge), Geising, Ripsdorf und Sendungen nach Jeschta, Dohna, Großcotta, Pirna-Rottwerndorf, Bestimmungstation Pirna aufzuliefern. In den Frachtbriefen ist vorzuschreiben „Zur Weiterbeförderung mit Eisenbahnkraftwagen“. Für die Beförderung von den Kraftwagenübergangsstationen Heidenau, Dippoldiswalde, Ripsdorf und Pirna nach den Empfangsorien und umgekehrt werden besondere Beförderungsgebühren erhoben. Nähere Auskünfte geben die Güterabfertigungen. Die bei An- ordnung der Sperre unterwegs befindlichen und den Abendern zur Verfügung gestellten Güter werden, soweit noch keine Ver- fügung des Abenders vorliegt, und bei Ladungsgütern, die Emp- fänger die Sendungen abnehmen können, den Empfängern ohne weiteres zugeführt.

Steuererleichterungen in den von der Unwetterkatastrophe betroffenen Gebieten.

Die Amtshauptmannschaften und Gemeindebehörden in den von der Unwetterkatastrophe betroffenen Gebieten werden vom Finanzministerium angewiesen, den durch das Unwetter geschädig- ten Steuerpflichtigen für die von ihnen geschuldeten Staatssteuern (Gewerbesteuer, Grundsteuer, Aufwertungssteuer) zunächst ohne weitere Prüfung stillschweigend zinslose Stundung zu gewähren und später innerhalb ihrer Zuständigkeit auf Antrag auch ent- sprechenden Erlaß in weitestgehendem Maße zu bewilligen.

Um Erhöhung der Reichshilfe.

Bei den Beratungen des Zwischenausschusses des sächsischen Landtages über die Unwetterkatastrophe im Pirnaer Gebiet wurde von den verschiedensten Seiten auch besonders betont, daß die Frage der Schadenergütung und der Bereitstellung von Mitteln für die Wiederaufbauarbeit nicht nur rein sächsische, sondern eine des gesamten Reiches sein müsse.

In diesem Sinne ist auch der im Wahlkreise Ostsachsen ge- wählte deutsche Reichstagsabgeordnete Hartmann beim Reichsinnenminister Dr. v. Reudell vorzeitig geworden, dem er in einem Briefe u. a. folgendes unterbreitet hat:

„Wie ich aus der Presse ersehe, hat die Reichsregierung zu- nächst 2 Millionen Reichsmark zur Vinderung der Not in dem Katastrophengebiet zur Verfügung gestellt, was ich lebhaft be- grüße. Aber bei dem ungeheuren Sachschaden, der sich wohl auf etwa 70 Millionen Reichsmark belaufen dürfte, und bei der unjagbaren Not, in die zahlreiche Familien verlegt worden sind, erachte ich die Bereitstellung weiterer Mittel seitens der Reichs- regierung für dringend geboten, und ich darf Sie, hochverehrter Herr Minister, herzlich bitten, dahin wirken zu wollen, daß bald- möglichst weitere finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.“

Spende der Stadt Leipzig.

Der Rat der Stadt Leipzig hat an die Stadtverordneten eine Mitteilung gerichtet, nach der er beschlossen hat, für die durch das Unwetter betroffenen Gemeinden im Mügeln- und Gottelubatal 100 000 Mark aus Mitteln des Haushaltsplanes zu bewilligen.

Militärische Übungen in Grenzgebieten.

Warmsdorf. An der böhmisch-sächsischen Grenze finden vom Erzgebirge angefangen bis zum Fergelberge kleine Truppen- übungen statt, die anstelle der Manöver größerer Verbände, die im heurigen Jahre nicht angelegt wurden, getreten sind.

Tages-Chronik.

○ **Friedliche Kämpfe von Hunden zerrissen.** Wilde Hunde brachen in Hohenlimbach (Eifel) in eine Herde ein und zerrissen 19 Schafe, 30 bis 40 weitere wurden erheblich verletzt und die ganze Herde wurde vollkommen versprengt.

○ **Autounfall durch scheuende Pferde.** In Sensbach (Odenwald) scheuten die Pferde eines mit mehreren Personen besetzten Fuhrwerkes vor einem vorbeifahrenden Auto. Das Fuhrwerk wurde gegen eine Telegraphenstange geschleudert. Ein Kind wurde auf der Stelle getötet und der Besitzer des Wagens, der Landwirt John, erlitt schwere innere Verletzungen und verstarb noch nachts.

○ **Deutschenausweisung aus dem Memelland.** In Schieghirren (Kreis Hebdokrug) hatte eine Familie für Deutschland optiert und noch vor Ablauf der Frist um Aufenthaltsgenehmigung nachgesucht. Diese Genehmigung wurde jedoch verweigert, obwohl die Familie allen Verpflichtungen nachkommen wollte. Dieser Tage erschienen Polizeibeamte und brachten die Familie nach Hebdokrug. Hier wurde sie im Gerichtsgefängnis festgehalten, um gewaltsam nach Deutschland abtransportiert zu werden. Der Familie wurde vor dem Abtransport nicht einmal Zeit gelassen, den Hausrat mitzunehmen. Auch ein zweijähriges Kind mußte die eiligt abgeschobene Dyantenfamilie zurüclassen.

○ **Levines neuer Mitfahrer.** An Stelle des französischen Fliegers Drouhin, der sich bekanntlich mit dem Amerikaner Levine assoziiert hatte, um auf der „Columbia“ den Flug Paris—Newyork durchzuführen, ist der Flieger Girou verpflichtet worden, das Fernflugzeug, das gleichfalls den Flug über den Ocean unternehmen soll, zu führen.

○ **Lynchjustiz an einem Pferdedieb.** Auf dem Viehmarkt in Neapel hatte ein Dieb einem Bauern Pferd und Wagen gestohlen. Der Bauer holte mit einem Auto den Dieb ein, fesselte ihm die Hände auf den Rücken und band ihn an das Pferd. Dann ließ er den Dieb 15 Kilometer weit über die Landstraße schleifen, bis die Polizei den Halbtoten mißamt dem Lynchrichter festnahm.

○ **Der enterbte Wüterich.** Bei Salerno erschlug ein junger Mann seine Mutter und Schwester, zerstückelte dann die Leichen mit Hilfe seiner Geliebten und verbrannte die Reste. Der unmenschliche Sohn wollte sich dafür rächen, daß er vom Vater nicht zum Alleinerben eingesetzt worden war.

○ **Tollwütig infolge der starken Hitze.** Die Hühnerwelle, welche sich über Newyork und die ganze Ostküste ausbreitete, erreichte 38 Grad Celsius. Von zahlreichen Hühnerschlügen verliefen sieben tödlich. Große Aufregung entstand in einem Vergnügungstotal, als ein Kellner ein Messer zog und auf die dichtgedrängten Massen losging. Er war tollwütig geworden und mußte erschossen werden, da ihn niemand bändigen konnte.

Bunte Tageschronik.

Rosenheim. Die Fahrleitung der Bahnlinie Rosenheim—Auffsein wurde unter Strom gesetzt und nimmere werden sämtliche Züge elektrisch gefahren.

Ludwigshafen. In der Nacht wurden die Empore und die Orgel der katholischen Dreifaltigkeitskirche durch Feuer zerstört. Das Gewölbe über der Orgel zeigt große Misse.

Paris. In Limoges entleiste ein Straßenbahnwagen und fuhr gegen einen Leitungsmaß. 16 Passagen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Hongkong. Hier stürzte ein englisches Wasserflugzeug, das zum Flugzeugmutter Schiff „Sermes“ gehört, nach vorangegangener Explosion ab. Der Insasse, ein englischer Fliegeroffizier, ging mit dem Flugzeug in den Wellen unter.

Der verhängnisvolle Schlüsselbund.

Berlin. Nach zweieinhalb Jahren konnte in Berlin der Mord an dem Dienstmädchen Elisabeth Glangert aufgeklärt werden, der der Polizei schon viel Kopfschmerzen bereitet hatte. Nicht weniger als 200 Leute waren der Tat verdächtig. Schließlich fand man den Former Dydenkowski als den wahren Mörder heraus. In seiner Wohnung wurde der Schlüsselbund der Ermordeten in einem entlegenen Eckchen gefunden, der den Täter, der anfanglich leugnete, völlig überführte.

Selbstmord durch Gasvergiftung.

Fredericia. Hier hat sich der Former Straarup mit seinen vier Kindern im Alter von 4 bis 10 Jahren durch Gas vergiftet. Der Grund zur Tat dürfte in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Der Sänger über dem Barenzwinger.

eine Anekdote aus alter Zeit von R. Siemers.

John Abell, der um 1600 irgendwo in England das Licht der Welt erblickte, war wie viele seines Berufes ein Mensch, der sich um das Herkommen burgertliche Erbarkeit wenig kumerte. Und wenn die Gnadenzone oniglischer Gunst über ihm neiderregend aufging, so nahm er das als ganz selbstverständlich hin. König Karl II. von England schickte seinen Hof-Lautesanger John Abell so sehr, daß er ihn nach Venedig zum Karneval schickte, um den Italienern zu zeigen, daß auch in dem Nebel Britanniens schöne Menschenstimmen ogebien können.

1603 infolge der Revolution verlor John Abell als Papist seine Stelle bei Hofe. Kurz entschlossen hängte er die Laute über den Rücken und ging auf Kunsttrefen. In Amsterdam und Samburg bewunderten die Handelsherren jenen mit Sparenklangen verschmelzenden Gesang, an dem sich sonst Englands König mit seiner Hofgesellschaft ergott hatte. 1608 ließ sich der englische Sänger in Kassel hören. Dort hielt man den raren Vogel mit Geld und Gunst fest und gab ihm den Posten eines Intendanten der Musik, weil er „einige Geheimnisse besaß, seine zarkliche und natürliche Mitstimme auf das reinste bis ins spröde Alter zu bewahren.“

John Abell badete in Wein, schlief in Damastbetten, liebte die schönsten Frauen und den ältesten Tokajer, hielt Equipage wie ein Graf mit einem Kammermohr hinter sich. So gingen seine Reichtümer schnell wieder in Rauch auf, und er machte noch Schulden dazu. Die Gläubiger drohten, holten ihm seine silbernen Teller unter dem Munde weg, — kurz, die Herrlichkeit des übermütigen Sängers entschwand, wie sie gekommen war. Das pate John Abell schlecht. Er ließ sich ein paar derbe Wanderschuhe nach auf Kredit anfertigen, nahm seine Laute wieder über den Rücken, lang sich dem Töchterlein des Torschreibers ins Herz und entwich mit ihrer Hilfe durch ein Hintertürchen bei Nacht aus Kassel.

Nun konnte John Abell wieder über die Landstraßen wandern und mit den gefiederten Sängern des Waldes um die Wette Musik machen. Geld drückte ihn nicht, und ein Nachtquartier im Walde oder in einer Bauernscheune war ihm auch recht, nachdem er nicht mehr in Damenklissen schlafen konnte. So kam der Sohn Albions wandernd durch die Wälder und Sümpfe Polens nach Warschau. Die Kunde von der Ankunt des Sängers gelangte durch Zufall vor den König. Die Majestät gab Befehl, daß John Abell bei Hofe erscheinen solle.

Verchiedenes.

○ **Die Postversendung schnellverderbender Sachen in Päckchen.** Die Post klagt darüber, daß jetzt Frucht- sendungen u. dergl. in großer Zahl als Päckchen eingeliefert werden, deren Inhalt während der Beförderung meist verdirbt, auslaust und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Die Post macht daher darauf aufmerksam, daß die Versendung von schnellverderbenden und nässenden Sachen, wie Früchten, Beeren, Butter, Fetten usw. in Päckchen während der heißen Jahreszeit, wenn nach dem Wärmegrad die Gefahr besteht, daß der Inhalt verdirbt und Flüßigkeit absetzt, unzulässig und im übrigen nur dann gestattet ist, wenn die Verpackung und namentlich die innere Umhüllung zweckentsprechend einrichtet sind.

Beisehung des General Hoffmann.

Unter Teilnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg, zahlreicher hoher Offiziere der alten Armee und der



Reichswehr wurde auf dem Invalidenfriedhof in Berlin General Hoffmann beigesetzt. Unser Bild zeigt den Trauerzug auf dem Wege zum Friedhof.

○ **Falsche Geldsorten im Umlauf.** Die belgische Polizei ist einer ausländischen Bande auf die Spur gekommen, die in belgischen Badeorten zahlreiche gefälschte deutsche Banknoten in Verkehr gebracht hat. Mehrere Privatleute und auch einige Banken sind den Schwindlern zum Opfer gefallen. Es handelt sich bei den gefälschten Scheinen um deutsche Banknoten aus dem Jahre 1922, auf denen das Wort „Mark“ in „Reichsmark“ und die Jahreszahl 1922 in „1927“ umgeändert worden sind. Ferner wurden seit Jahren in Wunnen falsche 50-Pfennig-Stücke in Umlauf gesetzt. Nummeriert als Fälscher ein 38 Jahre alter Elektroinstallateur und Gürtler bei der Arbeit überrascht worden. Er gestand, as Not seit 1925 etwa 10 000 falsche Stücke hergestellt zu haben.

○ **Die Schnellzüge sollen schneller fahren.** In der letzten Zeit war die von der Deutschen Reichsbahn erstrebte Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit erkochert durch bauliche Ergänzungs- und Erneuerungsarbeiten. Da diese Beschränkung in absehbarer Zeit nur noch von geringem Einfluß sein wird, soll die möglichste Beschleunigung der Fernverbindungen erkochert werden. Insbesondere hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft eine genaue Prüfung veranlaßt, ob die Zahl und die Dauer der Unterwegsaufenthalte vermindert werden kann. Die erstrebte Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit wird sich in dem nächstjährigen Fahrplan bemerkbar machen. Immerhin ist auf manchen Strecken auch jetzt schon die Vortriebsschwindigkeit erreicht.

Welt und Wissen.

w. Eröffnung des Trierer Weininstituts. Im ehemaligen Landesarmenhaus in Trier fand die Eröffnung des Weininstituts statt. Die Honoratoren unternahmen einen Rundgang durch das Museum, bei dem im Keller die Eröffnungsfeier um das Weininstitut vom Oberbürgermeister von Trier, Hausen und Oberpräsident Fr. Fuchs unterzeichnet und dann in einer Kapsel zusammen mit mehreren edelsten Weinen vermauert wurde.



Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Sonnabend, 16. Juli.

16.30—18.00: Leipziger Funforscher. 1. Ouberture zu „Oberto“. 2. Fantasia a. d. Oper „Die weiße Dame“. 3. Suite „Kinderpiele“. 4. Arie im alten Stil. 5. Lied ohne Worte. 6. Ouberture zu „Opernball“. 7. Melodien a. d. Operette „Das Schwarzwaldbadel“. 8. Fische Geister (Walzer). * 18.00 bis 18.15: Funballetstunde. * 18.15—18.45: Steuerrundfunk. * 19.00—19.30: Geheimrat Reuberg, Berlin: Das Recht am eigenen Namen. * 19.30—20.00: Oberinspektor Kurt Besser: Die Aufwertung der Lebensversicherung. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe, geschäftliche Mitteilungen. * 20.15: Das gemütliche Wien. Mitwirk.: Josepha Bad-Freund-Altenburg (Gesang), eine Wiener Schrammellapelle. Gesangsleitung/Alfred Simon. 1. Wiener Humor, Marsch. 2. Das ist mein Wien. 3. Wiener Madeln, Walzer. 4. So war's anno Dreihig. 5. Das Kerchel von Bernals (Lied). 6. Kinder, mein Wien. 7. Wiener Drahrer, Marsch. 8. Auf an Bankerl in Robaum. 9. Himmelvater (Lied). 10. W. Walzer von Strauß. 11. Radegh-Marsch. 12. Frühling im Wiener Wald. 13. Mondnacht (Lied). 14. Ich muß wieder amal in Grinzing sein. 15. Deutschemeyer-Marsch. * 22.00: Pressebericht, Sportfunk * 22.15—24.00: Funbrettel. Das Duett.

Berlin Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Niemann-Georgi: Wie man Menschen zaubert (Maslengheimeinisse beim Theater und beim Film). * 16.30: Medizinisch-hygienische Plauderei (San.-Nat. Dr. P. Fran). * 17.00—18.30: Dr. Becces Kammerorchester. * 18.40: Dr. Robert Werner Schulte, Dozent a. d. Humboldt-Hochschule u. d. Deutschen Hochschule f. Lebensubungen: Lebensubungen für Berufsstatige. * 19.05: Spanisch. * 19.30: Prof. Dr. G. Angenheister: Der geophysikalische Aufbau des Erdinnern. * 19.55: Dr. Herb. Rosenfeld: Geschichte der russischen Literatur (Die russische Literatur um die Wende des 19. Jahrhunderts). * 20.30: „Die Nacht von Berlin.“ Ein Hörbild. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Ronigs wusterhausen Welle 1250.

14.50—15.40: Französisch. * 15.40: Wetter- und Borsenbericht. * 16.00—16.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 16.30 bis 17.00: Aus dem Kultusministerium. * 17.00—17.30: Der Dienst des Beamten am Publikum. * 17.30—18.00: Der Arbeiter und der Werkstudent. * 18.00—18.30: Techn. Lehrgang für Facharbeiter. Technische Pophysik. * 18.30—18.55: Die Bedeutung der Zähne für die Sprache, den Kauakt und die Gesichtsbildung. * 18.55—19.45: Deutscher Volkshumor im Lied. * Ab 20.30: Übertragung Berlin: „Die Nacht von Berlin.“ Hörbild. Anschließend: Presse Nachrichten. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

In der Atemholepause.

Die Zeit zwischen der Heuernte und der Getreideernte wird in verschiedenen Gegenden die Atemholepause genannt; es ist die Zeit, in der draußen auf dem Lande niemand recht zur Ruhe kommt, in der aber doch auch keine große Arbeit angefangen werden kann. Ist das letzte Fuer Heu in der Scheune, so muß der Landmann auch an die letzten Vorbereitungen für die Getreideernte denken. Draußen beginnen schon die Saaten zu reifen. In das Grün des Getreides mischt sich schon ein fahles Gelb, von unten her werden die Getreidehalme strobig, die Ahren setzen zur Reife an. In dieser Zeit umgeht der Landmann gern seine Felder, denn vom Reifen des Getreides und vom Ausgang der Ernte hängt für ihn viel ab. Um diese Zeit kann man auch viele Landleute beobachten, die sich Ahren abbrechen, um die Körner zwischen die Zähne zu nehmen und auf die Reife zu prüfen. In der Zeit der Atemholepause sieht der Landmann auch oft zum Himmel empor, denn Regen kann jetzt der Landwirt nicht mehr gebrauchen, jetzt soll heller Sonnenschein sein, möglich große Hitze, damit das Getreide bald ausreift. Kommt in der Zeit vor der Getreideernte eine Regenperiode, so hält der Landmann jeden Morgen Ausschau nach der Sonne, und ist heller Sonnenschein, so wird jede Wetterwolke mit Mißtrauen beobachtet. Nicht umsonst heißt es in einer alten Bauernregel: „Zulissonnenbrand ist gut für Leu' und Land“ und Fontane dichtete einmal: „Doch gold'nes Korn und Erntesegeu reift nur heran bei Sonnendlicht.“ Die Periode der Atemholepause ist die Zeit, in der sich draußen in der Natur alles voll entwickelt. Bald kommt auch die Vollreife und dann ist es mit der Atemholepause zu Ende. Dann ziehen Schnitter hinaus auf die Felder und die Pause des halben Ausruhens verwandelt sich für den Landmann in die Zeit der härtesten Arbeit. Nicht umsonst heißt es schon in der Bibel: „Wer in der Ernte schläft, wird zuschanden.“

Dem Sänger ward leichter zumute, da er seine Angst hinaus singen konnte. Der König schloß halb die Augen und lächelte verohnt. Die Schlachtigen standen mit offenen Mulern, und die Hofdamen lockten mit großen runden Augen. Unten die Bestien waren still geworden und drehen unendlich erstarrt die plumpen Köpfe nach oben. John Abell fühlte, daß er noch nie so schön gesungen hatte, und kam sich wie Orpheus zwischen den wilden Tieren vor —

Angern nur ließ der polnische König den Engländer weiter ziehen. John Abell kam nach vielen Irrfahrten und beladen mit Geschenken, auch vom bayrischen Kurfürsten und vom allerchristlichsten König von Frankreich, 1701 in sein Vaterland zurück, wo er betagt gestorben ist.

Die Verdunsschlacht im Film.

Ist die neueste Aufgabe, die eine französische Filmgesellschaft sich gestellt hat. Wie verlautet, sollen alle Einzelheiten vollkommen wahrheitsgetreu wiedergegeben werden. Die Aufnahmen werden, so weit als notwendig und möglich, auf den ehemaligen Schlachtfeldern gemacht, und man erzählt sogar, daß General Petain selbst unter den mitwirkenden Darstellern sei. Auch die Ereignisse an der Somme aus jener Zeit werden berücksichtigt, da sie dokumentieren sollen, wie England versucht hat, seine Bundesgenossen zu entlasten.

Liebe.

Von Eduard Miesleben.

Die Liebe des Mannes fällt selten auf Mädchen mit stark ausgebildetem Verstand. Unbewut fühlt er die Unmöglichkeit des Ausgleiches.

Der Mann sucht Harmonie.

Harmonie wird nicht gebildet durch gleiche und gleichstarke Geisteskräfte in beiden Geschlechtern, sondern durch Geisteshohe beim Mann und Geistesliefe bei der Frau.

Das gegenseitige Nehmen, das Hin- und Herpendeln der Seelenkräfte, bewirkt zuletzt den Ausgleich.

Ein Ganzhinuberziehen der Frau zum Manne — oder umgekehrt — wäre gleichbedeutend mit einem Auslöschen des einen Teiles.

Gerade die Pendelbewegung der verschiedenen Seelenkräfte zueinander ist das, was wir als gluckhaftes Leben empfinden. Das Glück der Liebe beruht auf diesem Ausgleich der Seelenkräfte.

Die großen Erfolge der chinesischen Außenpolitik.

Von Dr. Friedrich Otte,
Professor a. D., Reichsuniversität Peking.

Wir lafen im Frühjahr von der Razzia auf die russische Botschaft in Peking am 22. März, wir vernahmen den Widerhall dieser weltpolitischen Explosion in der zweiten Razzia auf die Handelsdelegation in London am 13. Mai, und wir erkannten daraus, daß die asiatischen Fragen auch uns doch näher berühren, als vielleicht mancher annahm. Wir lesen wiederum mit Staunen in der englischen Presse, daß England allein in den letzten Monaten mehr Truppen in Shanghai gelandet hat, als die Großmächte während der Boxerunruhen zusammen nach China entsandt hatten. Wovon man aber weniger hört und liest, das ist in gewisser Hinsicht das Wichtigste, wenn auch nicht Sensationellste der Geschehnisse im Fernen Osten. Nämlich, gestützt durch einen einheitlichen Volkswillen sind die chinesischen Diplomaten seit Jahr und Tag dabei, die eisernen Vertragsfesseln, die China seit 1842 trug, eine nach der anderen abzuschneiden. Mit erstaunlicher Gewandtheit machen sie sich die bestehenden politischen Spannungen zu Nutze; denn gerade die Gegenfäße im politischen Willen der verschiedenen Großmächte haben es der chinesischen Diplomatie ermöglicht, mit der Unterstützung der ganzen Nation in immer stärkerem Maße bestimmte Richtlinien stark einzuhalten, die der Befreiung aller — wohlverstanden: aller — Vertragsfesseln dienen sollen. Darin fühlt sich die chinesische Diplomatie eins mit dem ganzen Volke, obgleich, nebenbei bemerkt, diese als Volksgeschick empfundenen Vertragsfesseln die reinen Rosenketten sind, wenn man sie mit dem juristischen Wörterbuch von Verfallens vereleicht.

Wie es das deutsche Volk seit 1919 zur Genüge ausgekostet hat, ist die Jurisprudenz, sobald es sich um Staatsverträge und nun gar noch Siegereverträge handelt, eine sehr biegsame Wissenschaft. Da hieß es z. B. um die Mitte des vorigen Jahres, als der Zeitpunkt der zehnjährigen Revision nahte, die chinesischen Verträge könnten nicht gekündigt werden, sondern nur mit Zustimmung des einseitig bevorzugten Vertragsgegners revidiert werden, weil sie eben Siegereverträge seien. Die Chinesen waren anderer Meinung, und als dann am 27. Oktober 1926 der betreffende Vertrag als erster abließ, da kündigten sie, ohne sich auf Begründungen einzulassen. Darob große Entrüstung in gewissen ausländischen Kreisen, aber die Chinesen gaben nicht nach, und zwar war es ausgerechnet der Minister der Nordregierung, Wellington Koo, nicht etwa der Minister der noch viel radikalere Südgierung in Hankau, der die Verträge kündigte. Und was tat Belgien? Zuerst protestierte es und wandte sich an den internationalen Schiedsgerichtshof in Haag. China ließ sich jedoch nicht einschüchtern und ging auch nicht vor Gericht, mit der Begründung, es handle sich um keine Rechtsfrage mehr, sondern um eine politische in Erfüllung gebene Verprechen und in Anpassung an veränderte Zeitumstände. Und Belgien? Ja, Belgien gab nach! Am 19. Februar 1927 zog es seine Klage gegen China zurück. Die Chinesen hatten nun inzwischen schon Bestimmungen erlassen, nach denen die Belgier hinföhr in China auch chinesischen Gerichten unterstehen sollten, wie die Russen seit 1924 und wir Deutsche schon seit 1917. Am 16. April erkannte Belgien diese Bestimmungen an und gab auch seine Konzession in Tientsin zurück, freiwillig, wenn man so will, denn sonst hätte ein Handelsboykott eingesetzt. Inzwischen hatte nämlich England seit Ende Dezember 1926 seine Haltung in China revidiert und die schärfliche Berechtigung der chinesischen Forderungen anerkannt. Danach hatte Belgien sich zu richten. Außerdem hatte Japan, dem China ebenfalls den Vertrag gekündigt hatte, bereits am 21. Januar mit neuen Verhandlungen begonnen, die auch auf der Grundlage gegenseitiger Gleichberechtigung geführt wurden aus Gründen, die in Tokio sehr sorgfältig erwogen worden waren.

Die Erklärung für das unsichere, taustere Verhalten des Kleinstaatens Belgien liegt, wie angedeutet wurde, in der Stellungnahme der Großmächte, und deren Verhalten wies seit 1922, also seit der Zeit der Washingtoner Verträge, auch keine einheitliche Note auf. Die Vereinigten Staaten z. B. hielten trotz der Entsendung zahlreicher Kriegsschiffe und eines Landungskorps nach Shanghai an ihrer alten Politik der Freundschaft gegenüber China fest und lehnten die englische Führung ab. Das Unterhaus in Washington beschloß bereits am 22. Februar mit 259 gegen 44 Stimmen, daß man mit China unabhängig über einen neuen Handelsvertrag verhandeln solle, und als infolge der Vorgänge in Nanking, wobei Fremde ums Leben kamen, England Mittläufer für seinen Protest suchte, scheiterte dieser Programmpunkt an der Haltung der Vereinigten Staaten, die sich Anfang Mai weigerten, an irgend eine Handlung teilzunehmen, die irgendwie als Drohung ausgelegt werden könnte. Der Informationsdienst der „Vereinigung für auswärtige Politik“ belehrte uns von New York aus, daß „jede der ausländischen Mächte ihre Politik gegenüber China letztlich umgestellt habe“.

Die Hauptsache bleibt: es herrscht keine Einheit. Keine der Großmächte rechnet mit einem Fortbestehen der alten Verhältnisse in China, sondern allgemein erwartet man, daß China die Politik weiter verfolgen wird und kann, die es einschlug, als es sich schroff weigerte, den Frieden von Versailles mit zu unterschreiben, der die deutschen Rechte in Schantung auf Japan übertrug. Denn China präsentiert nun den Wechsel auf die Zukunft, den man ihm gab, als es 1917 in den Krieg gegen Deutschland eintrat. Das zeigte sich auch in dem einmütigen Verhalten der chinesischen Oeffentlichkeit, als Ende Mai 1927 die inzwischen erfolgte Neubesetzung Tientsins durch japanische Schutztruppen angekündigt wurde. Die drei Außenminister der Chinesen in Peking, Hanau und Nanking haben jeder für sich in Tokio protestiert, und alle fühlen, daß die gesamte chinesische Oeffentlichkeit hinter ihnen steht und gebieterisch diesen Protest fordert. Diese starren Richtlinien treten auch auf gewissen Gebieten der Innenpolitik zutage, soweit diese von der Außenpolitik abhängig. So hat China schon seit 1858 ausländische Finanzkontrolleure, deren wichtigster der englische Generalinspektor der Zölle und Zehnen Sir Francis Aglein war. Am 31. Januar 1927 wurde dieser machtvolle Engländer im Fernen Osten entlassen, und zwar von der Nordregierung, die doch den Engländern freundlich gesinnt sein soll. Weshalb? Er hatte sich geweigert, gewisse Befehle der Regierung auszuführen. Das wäre noch vor zwei Jahren unmöglich gewesen, bevor der Borkott gegen England einsetzte, durch den sich China seiner wirtschaftlichen Macht bewußt wurde. Doch nicht genug damit, einen anderen Kontrolleur hat dieselbe Nordregierung sogar entlassen, nämlich den Mitdirektor der Postverwaltung, den Franzosen Picard-Deslans. Der bisherige chinesische Direktor, ein Ministerialdirektor im Verkehrsministerium, bekleidete diese Stellung nur im Nebenamt. Am 14. April ernannte die Regierung C. N. Wang als Generaldirektor, ohne sich um die Proteste der Ausländer zu kümmern.

Man sieht also, daß sich im Fernen Osten eine ganz bestimmte Entwicklung anbahnt, die stetig die Richtung „China für die Chinesen“ einhält trotz der ausländischen Truppen in Shanghai und trotz der 170 fremden Kriegsschiffe auf dem Yangtse. An dieser Entwicklung soll man nicht vorübergehen, auch wenn sie weniger sensationell aufgebaut in die deutsche Oeffentlichkeit dringt.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Deutsche Torpedoboote in Niga.

Niga. Die zweite deutsche Torpedobootshalbflotille ist in Niga eingelaufen. Die Schiffe wurden von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt.

Schwerer Verkehrsunfall bei Darmstadt.

Darmstadt. Auf der Straße von Sensbad nach Beerfelden geriet ein mit Ausflüglern besetzter Wagen infolge zu schnellenfahrens ins Rutschen und prallte gegen eine Telegrafenstange. Ein Kind wurde sofort getötet, ein Mann erlitt schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. Die übrigen Insassen wurden schwer verletzt.

Aberfall eines Eisbären auf einen Tierwärter.

Madrid. Als im Zoologischen Garten ein Wärter, der Futter gebracht hat, den Eisbärkäfig verließ, stürzte sich ein Eisbär auf ihn und brachte ihn mit seinen Zähnen schwere Verletzungen am Gesicht und am Kopf bei. Auf die Schreie des Wärters eilte eine Wache herbei, die mit einem Karabiner zwei Schüsse auf den Eisbären abgab. Der Bär ließ darauf von seinem Opfer ab und flüchtete in eine Ecke des Käfigs. Der verletzte Wärter wurde in sterbendem Zustande in ein Krankenhaus eingeliefert.

Raubüberfall auf ein Stationsgebäude.

Mainz, 14. Juli. Drei maskierte Räuber drangen gestern abend mit vorgehaltenem Revolver in das Stationsgebäude von Marienhorn ein und versuchten, die Kasse zu berauben. Auf die Beamten, die sie an ihrem Vorhaben hindern wollten, gaben sie mehrere Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Die Räuber flüchteten darauf und wurden von dem sofort herbeigerufenen Ueberwachungskommando der Bahnpolizei und der Gendarmarie verfolgt. Bis jetzt konnten sie jedoch noch nicht festgenommen werden.



Die Beisehung des Prinzen Friedrich Sigismund.

Gächliches.

Die Konturse im Monat Juni 1927 in Sachsen.

Im Monat Juni sind nach einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes 76 Anträge auf Konturseröffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 38 auf die Großstädte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 50 Anträgen ist stattgegeben worden, während 26 mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konturseröffnungen betreffen 46 natürliche Personen und Einzelfirmen, 11 Gesellschaften (darunter 6 offene Handelsgesellschaften und 4 Gesellschaften m. b. H.), sowie 19 Nachlässe. 17 entfielen auf die Industrie, 33 auf den Warenhandel, 6 auf sonstige Gewerbe und 1 auf die Landwirtschaft. Beendet worden sind 108 schwebende Konturverfahren, davon 70 durch Schlußverteilung, 23 durch Zwangsvergleich, 3 infolge allgemeiner Einwilligung und 12 wegen Massamangels.

Neben den Konturseröffnungen sind noch 10 Geschäftsaufsichten zur Abwendung des Konturseröffnungsverfahrens angeordnet worden und 1 abgelehnt. Davon betrafen 6 natürliche Personen und Einzelfirmen, sowie 5 Gesellschaften (darunter 1 offene Handelsgesellschaft), 6 entfielen auf die Industrie und 5 auf den Warenhandel. Beendet wurden 6 Geschäftsaufsichten und zwar 5 durch Zwangsvergleich, während bei 1 der Kontur eröffnete werden mußte.

Von den insgesamt beteiligten 178 Unternehmungen waren 111 (=62,3%) erst nach dem Kriege entstanden gegen 6 (=3,4%) aus der Kriegszeit und 61 (=34,3%) aus der Vorkriegszeit stammenden.

Goorte.

Skizze von Margarete Böhme.

In meiner Heimat, an der Westküste Schlesiens, gediehen vormalis die „Originalen“ und Sonderlinge wie die Bijsje auf feuchten Wiesen. Vielleicht daß auch heute noch hier und da in einem abgelegenen Marsch, Moor- oder Feldedorf einer ein absetzliches Leben führt. Aber die wunderlichen Menschenlein mit ausgeprägter Eigenart sind selten geworden. Unsere neue, nivelierende Zeit des Sports, der Rekordleistungen, der Technik ist wie der Pfug über herbüchliches Ackerland über alles, was vor dem knorrigen und eigenwilligen sich vom allgemein Gültigen und Geltenden absonderte, hinweg gegangen.

In meiner Kinderzeit kannte ich noch manchen der alten, vom Sturm schief gezaunten menschlichen Eichen persönlich. Nichts bereicherte mir mehr Genuß, als zuzuhören, wenn Eltern, Nachbarn und Freunde von diesem und jenem Sonderling vergangener Zeiten erzählten. Instinktiv empfand ich, daß diese drohenden Ränge, deren Worte und Handlungen sich über ihr Grab erhalten hatten, vor vielen anderen befehlten Lebensweisen ein eigenes Stück Menschum voraus hatten.

Von den vielen Anekdoten, die ich um den vor meiner Zeit in Husum praktizierenden Arzt Doktor Soogte rankten, will ich eine wiedergeben.

Der alte Soogte war allgemein geachtet und beliebt und erfreute sich der größten Praxis, obgleich das Repertoire seiner Verordnungen eigentlich nur vier Nummern umfaßte: Rizinusöl, Fliederthee, Leberthran und — n Stieven, auf Hochdeutsch: Ein Glas steifen Grog, bestehend aus etwas Zucker, wenig Wasser und viel, viel — Geißl. Wahrscheinlich litt der gute Herr Doktor selber an einer geheimen Krankheit, die die reichliche Zufuhr des letztgenannten Medikamentes erforderlich machte. Lieblose Zeitgenossen nannten ihn einen Quarsalkäufer. Wohlwollendere stellten fest, daß der Alte, auch im Zustand erhöhter „Geistigkeit“, immer bei Besinnung blieb und richtige Diagnosen stellte.

Also da war der Arbeiter Hans Keependahl, der als Fresser eine Art Bekümtheit genoß. Mutter erzählte, daß es geradezu katastrophal gewesen sei, Hans als Wäher zu befristigen. Wenn er einen fünfpfündigen Wehlbeutel samt einem gleichgewichtigen Stück Speck und einem Melkimer voll Kartoffeln verlistet hatte, klagte er zwei Stunden danach über „Flautigkeit im Magen“ und daß ihm „so ne leichte Kost“ nicht bei Kraft erhalte. — Eines Osterabends sah Hans allein vor dem Abendbrotstisch, auf dem seine Frau eine Schüssel mit Eiern — vierzig an der Zahl! — für die Familie bereit gestellt hatte. Aus Langeweile griff er in die Schüssel und — ganz in Gedanken — verschwand ein Ei nach dem andern hinter dem Wehege seiner großen gelben Zähne, bis die Schüssel leer war.

Sein abgründiger Magen hatte sich fünfzig Jahre hindurch viel bieten lassen, aber was zu viel ist, ist zu viel. Vierzig harte Eier ... Der Gächhandelte muckte mügend auf. Hans wand sich in Maenkaampien, konnte nicht leben und nicht ster-

Von den Sparfassern.

Der Spareinlagenbestand bei den öffentlichen Sparfassern Deutschlands dürfte im Juli die Viermilliardengrenze überschritten haben. Auf die öffentlichen Sparfassern Sachsens entfielen davon Ende Mai 239,7 Millionen M. Der Zuwachs an Spareinlagen betrug im Mai 9 014 000 M gegenüber 12 803 000 Mark im April. Wenn also, wie auch in den meisten anderen deutschen Ländern, zurzeit ein Rückgang des monatlichen Einlagenüberschusses eingetreten ist, so liegen die diesjährigen Monatsziffern doch immer noch erheblich über der vorjährigen Monatsdurchschnittsziffer von 7,86 Millionen. Im sächsischen Gironeß stiegen im Mai die Einlagen um 5,8 Millionen auf 251,6.

Spiel und Sport.

Sp. Fußball. Der 1. F. C. Nürnberg erklärt offiziell, daß er zur Verlängerung des Pokalspiels gegen den Karlsruher F. V. deshalb nicht angetreten sei, weil der Vorstand der Karlsruher auf ein Weiterspielen und damit auf den Anspruch auf die weitere Teilnahme an den Spielen um den süddeutschen Pokal verzichtet habe.

Sp. Tennis. An den Weltmeisterschaften der Tennislehrer in Deauville nimmt als einziger Deutscher der Berliner Richter teil.

Sp. Fechten. Der 1. Magdeburger Fechtklub veranstaltet im Auftrage des Deutschen Fechterbundes am 20. und 21. August das Meisterschaftsmannschaftsfechten, dessen sämtliche Titel die Frankfurter Hermannia zu verteidigen hat.

Sp. Speerwerfen. Der erst 19jährige Schwede Lundqvist warf in Falun den Speer über 60 Meter.

Sp. Der Negerboxer Wills knock-out. Dem Europameister im Schwergewicht, dem Bakken Paolino, gelang es, den Neger Harry Wills schon in der vierten Runde in Newyork knock-out zu schlagen. Wills galt früher als der beste Boxer der Welt. Dempsey und andere Meister stellten sich ihm ungerne, weil es in Amerika für blamabel gilt, wenn ein Schwarzer einen Weißen besiegt. Jetzt hat er aber stark nachgelassen.

Sp. Fritz Hofmann †. Einer der verdienstvollsten Turner und Sportisanten ist in dem Berliner Fritz Hofmann aus dem Leben geschieden, der im Alter von 54 Jahren gestorben ist. Hofmann, der der Rudervereinigung der Turngemeinde Berlin als Ehrenmitglied angehörte, war in jüngeren Jahren nicht nur ein hervorragender Turner, sondern auch ein erfolgreicher Leichtathlet, der zu Antwerpen der Vier Jahre sogar die deutsche Meisterschaft im Hürdenlauf gewann konnte.

Sp. Afghin Sieger im Schachturnier. Im ungarischen Schachturnier holte sich Afghin den ersten Preis vor Alimowitzsch. Der Russe wird demnächst gegen Capablanca antreten.

Sp. Bierkötter gibt auf. Nach Meldungen aus Late George hat Bierkötter vor dem Ziel aufgegeben, daß als erster um Mitternacht der Schwimmer Keating erreichte. Der Kampf ging um 24 englische Meilen.

Deutsche Sechstagesfahrt 1927.

Nachdem bereits am 12. Juli die im Auftrage des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes von der Landesgruppe Freistaat Sachsen veranstaltete Deutsche Sechstagesfahrt Bad Schandau berührt hatte, und zwar von Sebnitz nach Königstein—Pirna uzw., passierten heute ab 9,20 Uhr vormittags etwa 50 Teilnehmer an der Fahrt unserer Stadt in umgekehrten Richtung. Unfälle in unserer Gegend sind, soweit bekannt, nicht zu verzeichnen.

Berschiebung des Dresdner Flugportages.

Dresden. Der Flugportag in Dresden, der für kommenden Sonntag auf dem Flugplatz Heller geplant war, muß, wie uns mitgeteilt wird, besonderer Umstände halber um 8 Tage verschoben werden.

Welt und Wissen.

w. Die Deutschen — das Volk der Dichter und Denker. Eine vergleichende Statistik der Buchproduktion in Deutschland, Frankreich, England und Italien ergibt, daß Deutschland noch immer zahlenmäßig an der Spitze steht. Die deutsche Produktion an neuen Büchern betrug 1923: 20 566, ging 1924 auf 18 003 zurück und erreichte 1925 die Zahl 24 276! An zweiter Stelle steht England. Frankreich schließt sich 1924 mit 9403 Neuentw. an und bleibt damit ziemlich erheblich zurück.

den und brutte wie ein gestochenes Tier vor Schmerzen. In ihrer Angst rannte die Frau um Mitternacht zu Soogte.

Der Doktor hielt gerade eine schwere Sitzung ab. Taumelnd beim Ausgehen ein bißchen. Warf einen Blick auf den wimmernden Kranken und sprach gelassen das große Wort: „Grog“. „Sös Stieve, ohne Zucker. Ein halbe Buddel Rum to Frier; hitt supen laten. Selt nig to bedüben.“)

Torkelte ab. — Betroffen sahen die Angehörigen einander an. Klar: der Doktor war blau und wußte nicht, was er sagte. Man konnte doch einem Todranken keinen Rum geben! Eins der Kinder rannte zu einem anderen Arzt. Der kam auch gleich, schrieb ein lateinisches Rezept und empfahl sich.

Raum hatte man Hans das in Wasser gelöste, weißliche Magenpulver eingerichtert, bäumte sich der schwere Körper des Kranken hoch auf und sank mit einem Seufzer zusammen ...

Hans Keependahl war zum himmlischen Ostermahl eingegangen.

Früh um sieben erschien Doktor Soogte ausgeruht und vergnügt im Sterbehaus. Versärbte sich ein wenig bei der Todesnachricht. Grimmete die Witwe an: Hatte man seine Anordnung befolgt? Wohl nicht?

Etwas verlegen kam die Antwort. Man habe sich nicht getraut, da Herr Doktor nicht ganz nüchtern gewesen ... Soogte schrie nach zwei harten Eiern, heißem Rum und dem Pulver des Rollegen, sowie zwei Gläsern. Wenn der alte Soogte diesen Ton anschlug, war nicht gut mit ihm Kirfchen essen. Eilig brachte die Frau das Verlangte.

Doktor Soogte tat je ein Ei in die Gläser. Begoch das eine mit heißem Rum, das andere mit Magenpulver. Stellte sich, alsdann an das Fenster und trommelte den Dessauermarsch an die Scheiben.

Eine halbe Stunde verging, ehe sich Soogte umbdrehte. Siehe da: Steinhart und rund lag das Ei unter der weißer Pulverlösung. Das zweite Ei hatte sich im Rum aufgelöst und stand als gelblich flockiger Schaum im Glase.

Der Arzt zeigte auf die beiden Gläser mit ihrem verschiedenen Inhalt: Fieber ohne Worte.

Ob es die Hammelköpfe nun kapierten, daß Rum in diesem Fall die einzig mögliche Hilfe bedeutete hatte!

Er brummte etwas, das beim besten Willen nicht als Intelligenzenerkennung zu deuten war, nahm seinen Stock und stapfte nach der nächsten Wirtschaft, um seinen Nerger mit seiner Universalmedizin hinabzuspülen.

Die Sache sprach sich herum und flocht ein neues Ruhmesblatt in den Legendenkranz um das greife Haupt des wunderlichen, aber erfolgreichen Doktors. Man erzählt sich die Geschichte noch heute an der Waterkant, — zur Ehrenrettung eines guten Trunkes, sobald moderne Nützlichkeitsoffizelle den trunksüchten Friesen den Segen der Abstinenz predigen.

*) „Sös Stieve, ohne Zucker. Eine halbe Gläse Rum ans Feuer. Selt lausen lassen. Säl nichts zu bedüben.“